

berner schule

école bernoise
10•15

AZB 3001 Bern



Delegiertenversammlung

Start mit neuen Strukturen

Migration
Beispiel
Trubschachen

Lohnmassnahmen
Späte Einsicht
in Bern

Nachgefragt
Bei der Bildung
sparen?

Ausgabe vom 10. Dezember 2015

Impressum

berner schule
(vormals «Berner Schulblatt»)
148. Jahrgang/148^e année
ISSN 1661-2582

Erscheint monatlich
Auflage/Tirage: 10 120 (WEMF/SW-beglaubigt 12-13)

Herausgeber/Editeur

Lehrerinnen und Lehrer Bern LEBE
Enseignantes et enseignants Berne LEBE

Adresse

berner schule
Lehrerinnen und Lehrer Bern LEBE
Monbijoustrasse 36
Postfach 7163
3001 Bern

Fax 031 326 47 48
E-Mail: bernerschule@lebe.ch
www.lebe.ch

Redaktion

Beat Wirz (BW)
Tel. 031 326 47 57

Layout/Gestaltung

Anna Katharina Bay-Dübi
Tel. 031 326 47 58

Traduction

Pierre Alain Chopard
Apostroph Group
Transit TXT AG

Korrektorat

Renate Kinzl

Anzeigenmarketing

Stämpfli AG
Wölflistrasse 1, Postfach 8326
3001 Bern
Tel. 031 767 83 30
therese.herren@staempfli.com

Druck

DZB Druckzentrum Bern AG

Abonnemente/Abonnements

Nichtmitglieder/Non-membres:
Fr. 65.-/Jahr plus MWSt.

Aufgrund einer Leistungsvereinbarung mit der Vereinigung der Studierenden der PHBern (VdS) wird die Zeitschrift auch rund 1500 Studierenden zugeschickt.

Bestellungen und Adressänderungen

LEBE-Geschäftsstelle
Tel. 031 326 47 51

Nächste Ausgabe: 2. Februar 2016

Prochaine édition: 2 février 2016

Redaktionsschluss: 15. Januar, 7.00 Uhr
Délai rédactionnel: 15 janvier, 7.00 h

5
MIGRATION
«Tamilische Kinder werden gedrillt und müssen viel auswendig lernen»

8
PÄDAGOGIK
10 Jahre LEBE-Forscherkiste

12
GEWERKSCHAFT
LEBE ist mit den Lohnmassnahmen 2016 einverstanden

16
KINDERGARTEN UND UNTERSTUFE
Spielen macht klug!

23
IN EIGENER SACHE
Regula A. Bircher, Geschäftsführerin LEBE

30
FINANZRATGEBER
Einschränkungen beim Kapitalbezug aus der Pensionskasse

37
AGENDA

7
AKTUELL
Delegierte fallen wegweisende Entscheide

11
PÄDAGOGIK
Geniale Regionen boten kreaKtive Weiterbildung

14
MITTELSTUFE
Mittelstufenversammlung im Schloss Thun

21
LEBE-BERATUNG / CONSEIL DE LEBE
Das Arbeitszeugnis – fair und wahrheitsgetreu beurteilt werden

24
NACHGEFRAGT
Sparen bei der Bildung, um Steuern zu senken?

33
VERSCHIEDENES

39
DAS LETZTE WORT

Titelbild: Nach der Delegiertenversammlung ist der Verband bereit, um mit neuen Strukturen und neuem Auftritt ins 2016 zu starten. Bild: Shutterstock

Espresso

Von Beat Wirz

Es waren andere Zeiten, als Auftraggeber dicke Werbebudgets zur Verfügung hatten, als Agenturen an Präsentationssitzungen zu hören bekamen, für Mehrkosten von 120 000 Franken brauche man nicht Grünlicht des Chefs, über so kleine Beträge könne man jederzeit selber verfügen. Es waren Zeiten, da konnten Werbetexter und Journalisten sich noch Zeit nehmen, sich in ein Thema einzuarbeiten, nicht eine oder zwei Stunden, sondern ein paar Tage.

Natürlich: Es gibt heute noch Unternehmen, Institutionen und Organisationen, bei denen das Portemonnaie locker sitzt. Aber spätestens mit der Finanzkrise wurde allen klar, dass die Zeiten sich geändert hatten. Grosse Werbeagenturen entlassen bei schlechter Auftragslage grosse Teile der Belegschaft, und mir ist ein Zürcher Werber in Erinnerung, der dazu sagte: Die Latte-Macchiato-Zeit sei vorbei, man trinke jetzt wieder Espresso.

Die geschilderte Entwicklung hat die gesamte Wirtschaft erfasst – und natürlich auch das Bildungssystem. Überall wird gespart, nach Lösungen gesucht. Gerade haben die Kantone wieder eine halbe Milliarde bei der Bildung gestrichen, und als kürzlich ein Luzerner Politiker in diesem Zusammenhang das abgegriffene Bild des Gürtels brachte, den nun alle ein wenig enger schnallen müssten, und sagte, dass die Lehrpersonen halt nun noch ein wenig mehr Engagement zeigen müssten, habe ich mich gefragt, wie gut der Mann wohl darüber informiert ist, wie eng der Gürtel bereits sitzt. Und ob seine Überlegungen wohl mit der Distanz zwischen seiner Position und dem realen Alltag zusammenhängen – selbst grosse Klassen sehen auf weite Entfernung verhältnismässig klein aus.

Von einem Politiker aus dem Kanton Bern haben wir genauer wissen wollen, wie er seine Ideen zu Einsparungen in der Bildung argumentiert. Lesen Sie unsere Fragen und seine Antworten auf Seite 20.

Übrigens mag ich Espresso durchaus gerne. Mit einer wesentlichen Einschränkung: Um einen wirklich bekömmlichen Espresso zuzubereiten, braucht man eine gute Maschine. Sonst wird er ungeniessbar oder bitter. So eine Maschine ist ziemlich teuer.

En d'autres temps, les donneurs d'ordre disposaient de budgets de communication confortables, les agences de presse invitées aux séances de présentation apprenaient que pour des dépassements de l'ordre de 120 000 francs, il n'était pas nécessaire d'avoir l'accord du patron, qu'on pouvait en tout temps disposer pour de tels montants modestes. C'était une époque où les rédacteurs de textes publicitaires et les journalistes prenaient tout le temps voulu pour se mettre au courant d'un sujet, pas une heure ou deux, mais quelques jours.

Certes, il existe encore des entreprises, institutions ou organisations très à l'aise financièrement. Mais dès après la crise financière, chacun a bien vu que les temps avaient changé. De grandes agences de publicité licencient à tour de bras quand les commandes baissent, et j'ai encore à l'esprit ce qu'un publicitaire zurichois m'a dit à ce propos: «Le temps du Latte macchiato est passé, on boit maintenant de nouveau des Espresso.»

L'évolution décrite a concerné toute l'économie et bien sûr aussi le système de formation. Partout on économise, partout on recherche des solutions. Tout récemment, les cantons ont de nouveau raccourci d'un demi-milliard les budgets de la formation, et lorsqu'il y a peu un politicien lucernois, dans ce contexte, a employé l'image rebattue de la ceinture «que tous devaient serrer un peu davantage», disant que les enseignants devraient faire encore un peu plus d'efforts dans leur travail, je me suis demandé comment ce monsieur était informé sur les crans actuels de la ceinture déjà serrée. Et j'ai songé que ses réflexions ont quelque chose à voir avec la place où il se trouve, bien éloignée de la réalité quotidienne: vues de loin, même les grandes classes ont l'air relativement petites.

Nous avons rendu visite à un politicien du canton de Berne pour lui demander quelles sont ses positions à propos des économies dans la formation. Vous trouverez nos questions et ses réponses aux pages 20.

A propos: j'aime beaucoup l'Espresso; avec une restriction d'importance cependant: pour obtenir un espresso vraiment agréable, il faut une bonne machine, sans quoi il est imbuvable et amer. Et une telle machine de qualité est relativement chère.



Beat Wirz ist Leiter Kommunikation und Redaktor der «berner schule».

Beat Wirz est directeur de la Communication et rédacteur de l'école bernoise.

«TAMILISCHE KINDER WERDEN GEDRILLT UND MÜSSEN VIEL AUSWENDIG LERNEN»

Interview: Reto Wissmann

Die Schule Trubschachen hat einen Elternabend exklusiv für Tamilen durchgeführt. «Sie waren sehr empfänglich für unsere Informationen», sagt Co-Schulleiterin Verena Rüfenacht-Ruff. Obschon im oberen Emmental seit Jahrzehnten viele Tamilen leben und arbeiten, gibt es noch immer Verständigungsprobleme.



Wie kam es dazu, dass Sie erstmals einen Elternabend nur für tamilische Familien organisiert haben?

Eine Unterstufenlehrperson wollte schon vor längerer Zeit, dass wir die tamilischen Eltern aufklären, dass man bei uns die Kinder nicht verprügelt, wenn sie schlechte Noten nach Hause bringen. Später habe ich die Dolmetscherin Theresa Anthoneypillai kennen gelernt. Sie wohnt seit bald 30 Jahren in der Schweiz und setzt sich für das bessere Verständnis zwischen Tamilen und Schweizern ein. Zunächst haben wir zusammen an einer Lehrerkonferenz Fragen von Hygiene über Kultur bis zu Religion geklärt und im November dann den speziellen Elternabend organisiert, damit die tamilischen Eltern auch uns Fragen stellen können.

Wie war das Echo?

Sämtliche tamilischen Mütter kamen an den Elternabend, obschon meist beide Elternteile in der Kambly-Fabrik Schicht arbeiten. Sie waren sehr empfänglich für unsere Informationen und haben die Gelegenheit, Fragen zu stellen, rege genutzt.

Was war das Ziel dieses Elternabends?

Das gegenseitige Verständnis sollte besser werden. Theresa Anthoneypillai wollte zudem «ihren» Leuten die hiesigen Erziehungsgrundsätze weitergeben, weil sie als dreifache Mutter selber von diesen überzeugt ist.

Wie unterscheiden sich diese Grundsätze überhaupt?

Kleine tamilische Kinder werden stark verwöhnt und die Eltern sagen kaum je nein. Die Erwachsenen zeigen damit ihre Dankbarkeit, dass sie fruchtbar sind und Kinder haben können. Im Alter von etwa fünf Jahren werden den Kindern dann aber plötzlich Grenzen gesetzt. Die Tamilen wollen gut erzogene Kinder und sind extrem leistungsorientiert. Das sind wir in unserer Schule zwar teilweise auch, wir nehmen aber immer Rücksicht auf die Entwicklungsphase und das Potenzial eines Kindes. Wir drücken ein Kind nicht, wenn wir merken, dass es nicht mehr leisten kann, sondern unterstützen es positiv in dem, was es eben bringen kann. Tamilische Kinder werden gedrillt und müssen viel auswendig lernen. Oft fehlt ihnen dann aber das tiefere Verständnis für die Materie.

Die Eltern wollen, dass es ihre Kinder möglichst weit bringen.

Sie möchten, dass ihre Kinder unbedingt den Übertritt in die Sek und ins Gymnasium schaffen. Wenn es um die Selektion geht, können ansonsten ruhige und anständige Eltern auch mal laut und unangenehm werden. Seit es im Kanton Bern die Möglichkeit einer Kontrollprüfung gibt, hat sich die Situation etwas entspannt. Am Elternabend konnten wir zudem die verschiedenen Wege unseres Bildungssystems aufzeigen. Viele Eltern waren danach erleichtert, dass das Gymnasium nicht der einzige Weg zum Erfolg ist.



Verena Rüfenacht-Ruff und Theresa Anthoneypillai

Der Leistungsdruck geht tatsächlich so weit, dass die Kinder für schlechte Noten Schläge bekommen?

Ja, die Kinder haben Angst, mit schlechten Noten nach Hause zu gehen, und weinen manchmal deswegen in der Schule. In einzelnen Fällen kann es vorkommen, dass ein Kind wegen schlechter Noten mit dem Gürtel geschlagen wird.

Wie reagieren Sie darauf?

Wir versuchen den Eltern immer wieder klar zu machen, dass das nicht geht, und wir erklären ihnen auch, dass man durch Schläge nicht besser lernt. Das ist manchmal sehr schwierig, da die Eltern oft kaum Deutsch verstehen. In den letzten Jahren ist aber doch eine leichte Besserung feststellbar.

Bei uns gehörten körperliche Strafen früher auch zum Repertoire der Erziehungsmethoden.

Uns fällt auf, dass in der tamilischen Kultur vieles noch so ist wie bei uns vor 60 oder 100 Jahren. Mädchen sollen zum Beispiel nicht

☞ neben Buben sitzen und die Familie ist sehr patriarchalisch geprägt. Die Dolmetscherin erklärt den Eltern, dass sie die Entwicklung jetzt im Schnellzug durchlaufen müssen.

Gibt es keine Abwehr dagegen? Es wird ja schnell heikel, wenn man eine Kultur quasi über die andere stellt.

Nein, die Eltern waren sehr offen. Sie haben auch gesagt, dass sie froh um Unterstützung seien. Entscheidend ist sicher, dass die tamilischen Eltern in unserer Übersetzerin eine Vertrauensperson sehen.

Mit welchen Problemen werden Sie sonst noch konfrontiert?

Den tamilischen Kindern fehlt oft der Bezug zur Natur. Die Eltern gehen mit ihnen kaum nach draussen. Zu einer Wanderung ist ein Bub einmal mit dem Rollkoffer erschienen. Bereits im Kindergarten versuchen wir den Kindern mit regelmässigen Waldtagen die Natur näherzubringen. Ein weiteres Thema sind übermüdete Kinder im Unterricht: Aus religiös-kulturellen Gründen sollten tamilische Familien regelmässig gemeinsam am Tisch sitzen. Da in der Regel beide Elternteile Schicht arbeiten, ist es auch schon vorgekommen, dass Eltern ihre Kinder dafür mitten in der Nacht geweckt haben. Wenn wir die Eltern darauf ansprechen, gibt es meist eine Verbesserung. Sie, wie auch die Kinder, verhalten sich gegenüber den Lehrpersonen in der Regel sehr respektvoll.

Was tut Ihre Schule abgesehen von diesem Elternabend dafür, dass sich die beiden Kulturen besser kennen lernen?

In der Tagesschule lernen die tamilischen Kinder die hiesigen Gewohnheiten kennen. Das war auch ein wichtiger Grund, warum wir schon sehr früh eine solche eingerichtet haben. Wir thematisieren im Unterricht aber zum Beispiel auch den Hinduismus. Tamilische Väter geben uns gerne und mit einem gewissen Stolz als Vertiefung eine Führung durch den Hindutempel im nahen Bärau.

Welche Tabus gibt es?

Über Sexualität sprechen die Tamilen nicht. Wir legen in der Schule jedoch Wert auf sexuelle Aufklärung und

informieren die Eltern vorab auch entsprechend. Am Elternabend haben wir gemerkt, dass sie sehr froh sind, dass wir das Thema in der Schule mit den Kindern behandeln. Ein noch grösseres Tabu ist das Kastensystem. Darüber können wir mit den Eltern nicht sprechen, das wäre eine Ehrverletzung.

Ist der Kontakt zwischen Mädchen und Buben problematisch?

Tamilische Kinder vermeiden den Kontakt zum anderen Geschlecht wenn möglich und geben sich zum Beispiel im Spiel nur mit innerem Widerstand die Hand. Es kann auch schwierig sein, ein Mädchen neben einen Buben zu setzen. Wenn es ums Skilager geht, sind vor allem die Eltern sehr ängstlich. Wir kämpfen aber dafür, dass alle mitkommen.

Wie ist das Verhältnis zwischen den tamilischen und den Schweizer Kindern?

Es existieren keine grossen Gräben. Gerade wegen der Sprache gibt es aber manchmal schon Grüppchen. Eine Zeit lang haben wir verboten, in der Schule Tamilisch zu sprechen. Das haben wir unterdessen aber wieder aufgehoben, weil die Einhaltung der Regel kaum zu überprüfen ist.

Und in der Freizeit?

Im Fussball- oder Schachklub gibt es auch tamilische Kinder. Viele bleiben jedoch zu Hause, weil es ihrer Gewohnheit entspricht, abends nicht mehr wegzugehen.

Tamilen in der Schweiz gelten grundsätzlich als sehr angepasst. Ist es in Trubschachen mehr ein Mit- oder ein Nebeneinander?

Es geht eher in Richtung Parallelgesellschaft. Es gibt zwar Freundschaften zwischen erwachsenen Tamilen und Schweizern, ausserhalb des Arbeitsplatzes unternehmen sie aber kaum etwas zusammen.

Warum sprechen die Eltern so schlecht Deutsch, obschon sie schon sehr lange hier leben?

Für uns war es sehr schwierig, überhaupt herauszufinden, wie gut oder eben schlecht sie Deutsch verstehen. Bei Gesprächen sagen sie vielfach einfach «ja, ja, ja», obschon sie fast nichts verstehen.

Bei der Grammatik, den Lauten und Zeichen gibt es kaum Gemeinsamkeiten zwischen Tamilisch und Deutsch, der Ursprung der beiden Sprachen liegt weit auseinander. Das ist ein Grund. Die Eltern sagen aber auch, dass sie nach ihrer Schicht in der Fabrik und der Familienarbeit zu Hause keine Zeit und Energie mehr aufbringen, einen Sprachkurs in Bern zu besuchen. Sie haben sich am Elternabend nun einstimmig gewünscht, dass wir für sie am Samstagmorgen einen Deutschkurs im Dorf organisieren. Gleichzeitig werden wir bei schwierigen Elterngesprächen aber auch vermehrt die Dolmetscherin beiziehen.

Besteht da nicht die Gefahr, dass die Motivation, Deutsch zu lernen, schwindet?

Wir dürfen ihnen sicher nicht alle Schwierigkeiten aus dem Weg räumen. Wenn es allerdings so schwierig wird, dass die Kinder darunter leiden, dann muss man etwas unternehmen. ☹

Verena Rüfenacht-Ruff (51)

ist im Seeland aufgewachsen, hat in Biel das Seminar besucht und anschliessend im Berner Oberland unterrichtet. Nach einer längeren Kinderpause ist sie wieder in den Lehrerinnenberuf eingestiegen und gibt unterdessen bereits seit 13 Jahren in Trubschachen Schule. Heute ist sie Klassenlehrerin und Co-Schulleiterin. Verena Rüfenacht ist verheiratet und hat drei erwachsene Söhne. Die Primar- und Realschule Trubschachen besteht aus sechs teils jahrgangsgemischten Klassen. In jeder hat es mehrere tamilische Kinder, in einer haben gar fast die Hälfte der Schülerinnen und Schüler einen tamilischen Hintergrund. Praktisch alle tamilischen Eltern arbeiten im Schichtbetrieb der Kambly-Fabrik.

Delegierte fällen wegweisende Entscheide

Von Regula A. Bircher

Am 9. Dezember 2015 hat in Bern die halbjährliche Delegiertenversammlung von LEBE stattgefunden. Unter anderem haben die Delegierten wichtige Entscheide im Zusammenhang zur Verbandsentwicklung gefällt. Die Öffnung des Verbandes kann nun richtig beginnen.

Zwar hatte die Delegiertenversammlung 2011 eine Strukturreform im Sinne einer Verschlingung in Auftrag gegeben. Trotzdem hat sie nun am 9. Dezember 2015 mit grosser Begeisterung und ohne Gegenstimmen die neuen Statuten gutgeheissen, welche die Verbandsstrukturen nicht vereinfachen, sondern optimieren: Ab 2016 ist der Verband neu in Regionen und Fraktionen statt bisher Regionen und Stufen eingeteilt. Wie ist es dazu gekommen?

Weg für Verbandsöffnung geebnet

2014 präziserte die Leitungs-konferenz den Auftrag zur Strukturreform und diskutierte im Rahmen einer Retraite verschiedene Modelle. Dabei – und in einer Vernehmlassung unter den Chargierten – zeigte sich klar: Sowohl Regionen wie Stufen, neu Fraktionen, haben ihren Stellenwert und müssen beibehalten werden. Nur so können alle Mitglieder bestmöglich repräsentiert werden. Ziel war folglich, ein Strukturmodell zu erarbeiten, in welchem alle in den Berner Schulen tätigen Angestellten ihren Platz mit Stimme haben. Die entsprechenden Statuten dazu sind nun genehmigt worden, ein Grossteil der Mitglieder steht voll hinter

den Anpassungen. So konnte LEBE-Präsident Martin Gatti am Ende einer regen Diskussion mit Genugtuung festhalten, dass der Verbandsöffnung, und somit der Mitsprachemöglichkeit von neuen Gruppierungen in der Leitungskonferenz, nichts mehr im Wege steht.

Jahr des Aufbruchs

Neu werden die Regionen nach den Wahlkreisen des Kantons eingeteilt, was einige Umverteilungen von Mitgliedern mit sich bringen wird. Die Stufen werden zu Fraktionen, weil unter diesem Begriff die verschiedenen Gruppen von Mitgliedern besser subsumiert werden können. Für die neuen Fraktionen gilt es, Mitglieder zu finden, die sich für die Arbeit in den Konferenzen wählen lassen und ihre Interessensgruppe als PräsidentIn oder als Mitglied der Leitungskonferenz vertreten. Auch fürs Verbandspräsidium, Präsident und Vizepräsident, werden im Jahr 2016 Wahlen anstehen. Der Verband wird sich 2016 also mit neuen Statuten und unter der neuen Marke Bildung Bern für einen erweiterten Kreis von Mitgliedern starkmachen. Das kommende Jahr wird damit zum Jahr des Aufbruchs. ☹

Fraktionen und Regionen im Überblick

- Fraktionskonferenz Pensionierte
- Fraktionskonferenz Schulleitungen
- Fraktionskonferenz Musik-, Tages-, Sonderschulen
- Fraktionskonferenz Spezialunterricht
- Fraktionskonferenz Tertiär
- Fraktionskonferenz Berufsbildung
- Fraktionskonferenz Gymnasium
- Fraktionskonferenz Sek I
- Fraktionskonferenz Mittelstufe
- Fraktionskonferenz Eingangsstufe
- Regionalkonferenz Emmental
- Regionalkonferenz Jura bernois; Ecoles françaises
- Regionalkonferenz Oberaargau
- Regionalkonferenz Oberland
- Regionalkonferenz Biel-Seeland
- Regionalkonferenz Bern
- Regionalkonferenz Mittelland-Nord
- Regionalkonferenz Mittelland-Süd
- Regionalkonferenz Thun

Lisez ce texte en français:
www.lebe.ch/downloads

10 Jahre LEBE-Forscherkiste

Von Franziska Schwab

Am 9. November 2005 wurde sie in Bern eingeweiht, am 11. November 2015 feierte sie in Unterlangenegg ihren 10. Geburtstag: die LEBE-Forscherkiste.



Bilder: Carmelo Agovino

In rund 300 Schulen wurde in diesen 10 Jahren geforscht, was das Zeug hält. Bereits bestehen Reservationen für das Jahr 2017. SchülerInnen können dank der Kiste 250 spannende Experimente erproben. Sie können so niederschwellig und über alle Sinne an die MINT-Fächer herangeführt

werden. Die Kiste geht zurück auf eine Idee von Gerd Oberdorfer, Lernberater und Lehrbeauftragter an der PH St. Gallen. Zusammen mit einem Team von pensionierten Lehrpersonen realisierte Etienne Bütikofer im Jahr 2005 die Forscherkiste für LEBE. Mittlerweile wurden die Experimente mehrfach überarbeitet, ergänzt und erneuert. Das aktuelle Forscherteam besteht aus Brigitte Kohli, Walter Hefti und Bernhard Mändli. Mit viel Herzblut betreuen

sie die Kiste, erklären sie den Kollegien, bieten OvO-Kurse an und werden nicht müde, immer wieder neue, spannende Tüfteleien hinzuzufügen. ☺

Mehr Informationen unter
www.forscherkiste.ch



Rund 250 spannende Experimente bieten den Kindern vielfältige Möglichkeiten zu spielerischem Entdecken und Lernen.



NACHRUF



Im Gedenken an Werner Zaugg
In der Nacht auf den 16. November 2015 ist Werner Zaugg im

Alter von 70 Jahren verstorben. Über 20 Jahre lang war er zuerst im Bernischen Lehrerinnen- und Lehrerverein (BLV) und später bei Lehrerinnen und Lehrern Bern (LEBE) aktiv und machte sich dabei einen Namen als stiller, aber engagierter Schaffer und Berater. Ob Merkblätter für Lehrpersonen und Schulleitungen oder gewerkschaftliche Entscheidungsgrundlagen, viele Dokumente aus dieser Zeit tragen sein Kürzel Zg. Werner Zaugg arbeitete akribisch und war in verschiedensten Fachbereichen kompetent. Wenn er eine Ungerechtigkeit erkannte, konnte Werner Zaugg in Diskussionen

und Debatten pointiert und engagiert auftreten. Sein Interesse galt allem, was einer guten Schule nützen konnte. Mit viel Herzblut setzte er sich für die gerechte, gute Sache ein. Leider konnte er seinen vorzeitigen Ruhestand nur kurz geniessen. Immer wieder haben ihm Krankheiten zu schaffen gemacht. Doch Werner Zaugg hat in der bernischen Bildungslandschaft Spuren hinterlassen und liess während all der Jahre viele Menschen an seinem Wissen und seiner Erfahrung teilhaben. ☺

Regula A. Bircher,
Geschäftsführerin LEBE

FANTASTISCHE HELDEN UND ECHE VORBILDER

WER INSPIRIERT DICH?



MALWETTBEWERB UND QUIZ
MITMACHEN UND TOLLE PREISE GEWINNEN!

Der 46. Internationale Raiffeisen-Jugendwettbewerb ruft Kinder und Jugendliche auf, sich kreativ mit dem Thema «Helden und Vorbilder» auseinanderzusetzen.

BESTELLTALON FÜR DIE WETTBEWERBSUNTERLAGEN «FANTASTISCHE HELDEN UND ECHE VORBILDER: Wer inspiriert dich?»

Ich wünsche den Informationsprospekt für Pädagogen sowie _____ Exemplare der Wettbewerbsbroschüren für Schülerinnen und Schüler von 6 bis 18 Jahren.

Schule _____
Name, Vorname _____
Strasse _____
PLZ, Wohnort _____

Talon bitte an Ihre Raiffeisenbank oder an Raiffeisen Schweiz, Marketing, 9001 St.Gallen (Tel. 071 225 81 66, Fax 071 225 85 69) senden oder die Unterlagen via Internet bestellen: raiffeisen.ch/wettbewerb

RAIFFEISEN

PÄDAGOGIK

Geniale Regionen boten kreative Weiterbildung

Von Franziska Schwab

Über 300 Lehrpersonen besuchten die beiden Weiterbildungstagungen in Lyss und Langenthal vom 31. Oktober und 7. November 2015. Sie waren kreativ und liessen sich über die Vorteile der Region ins Bild setzen.

Zwei Sätze prägten in gewisser Weise die beiden Weiterbildungstagungen in Lyss (31. Oktober) und Langenthal (7. November): «Am Ende ist Lernen eine Beziehungsarbeit – zwischen Kreativen.» Und: «Was willst du in die Ferne schweifen, sieh, das Gute liegt so nah!» 181 Teilnehmende waren in Lyss «kreativ», 143 widmeten sich in Langenthal dem Thema «regional genial». In Langenthal stellte Rolf Tanner, Dozent für Fachdidaktik an der PHBern und selber im Oberaargau aufgewachsen, die Schulplattform Oberaargau vor. Es handelt sich dabei um eine Website mit Lehrinhalten und Unterrichtsideen zum Oberaargau. Ziel der Plattform ist es, den Schülern ihre Heimatregion auf vielfältige und lebendige Art näherzubringen. Die Schulplattform ist in Zusammenarbeit mit Fachleuten der PH und Lehrpersonen aus dem Oberaargau entstanden. Rolf Tanner stellte pfannenfertige Unterrichtsvorlagen vor, wies auf einzelne Themen hin und veranschaulichte. Zum Beispiel den Wandel des «Bären» Langenthal. Es lohnt sich, einen oder mehrere Blicke zu werfen in www.schulplattform-oberaargau.ch. Die Inhalte sind übrigens Lehrplan21-kompatibel.

In Lyss sprach Rolf Johannsmeier etwa darüber, wie grosses Theater und Literatur ihre Ursprünge im Volk und in der Improvisation haben und dass Kreativität und Spontaneität der Kinder nicht zugemüllt werden dürfen. Mit zu vielen Arbeitsblättern etwa. Beispiele von Gedichten aus seinen Oberstufenklassen veranschaulichten das schöpferische Potenzial von Jugendlichen.

Auch Kultur wurde geboten: Richard Filz, der Body-Percussionist, stimmte die Teilnehmenden in Lyss mit Power, Rhythmus und Bewegung in den Tag ein. Die Band Bere si Tutun hätte das Publikum aus den Stühlen der Aula der Berufsfachschule in Langenthal gerissen, hätten die Tische es nicht zurückgehalten.

20/60/20 und Perlen

An beiden Tagungen wurden insgesamt 40 Workshops angeboten. Zum Beispiel «Balancieren im Lehrberuf». Hermann Flückiger aus Aarwangen stellte dar, wie er es geschafft hat, im Lehrberuf gesund zu bleiben, und gab Tipps in Form von Zahlenkombinationen mit. Zum Beispiel 50/50. «Als Lehrer trage ich nur einen Teil der Verantwortung», sagte er. «Wenn ein Schüler nicht lernen will, habe ich keine Chance. Und auch die Eltern verantworten ihren Teil.» Das Gelassenheitsprinzip illustrierte er mit den Zahlen 20/60/20. «20 Prozent finden das, was ich mache, genial. 20 Prozent finden es schlecht.

Die restlichen 60 Prozent finden, dass es schon recht ist, weil es ja gut läuft in der Schule.» Es geht nicht darum, alles immer zu 100 Prozent zu erfüllen. Selbstverständlich wurde im Workshop – darum heisst er ja so – auch gearbeitet. Nicht immer ganz bequeme Fragen über sich selber und eigene Ziele und darüber, wie man sie erreichen will, waren zu beantworten. Übrigens sammelt Flückiger Perlen. In einem leeren Buch. Komplimente, Mails, Rückmeldungen, Karten und so weiter, die ihn stärken. Eine Idee, die durchaus kopiert werden kann.

Immer sind es auch die sehr praktischen Workshops, die die Lehrpersonen anziehen: kochen, backen, filzen, Schmuck herstellen, spielen, zaubern, tanzen... als Gegenpol zum oft kopflastigen Alltag. ☺

Ein grosses Kompliment gehört den Organisationsteams.

Was es heisst, eine solche Weiterbildungstagung auf die Beine zu stellen, weiss erst, wer es gemacht hat. Dass die Teams mit Herzblut dabei sind, zeigte sich in Lyss und Langenthal in jedem Detail.

LEBE ist mit den Lohnmassnahmen 2016 einverstanden

Von Christoph Michel

Vom 16. bis 25. November 2015 hat der Grosse Rat getagt. Die Regierung beantragte ein Lohnsummenwachstum von 1,5 Prozent plus einen allfälligen Teuerungsausgleich von 0,3 Prozent. Auf Antrag der Finanzkommission entschied der Grosse Rat, dass angesichts der negativen Teuerung (1,1%) die für den Teuerungsausgleich vorgesehenen Mittel zur Behebung der Lohnrückstände verwendet werden sollen.

Immer noch ist sich das bernische Parlament einig, dass es bei der Lohnentwicklung zu keinen weiteren Kürzungen kommen darf. Auch der ausgewiesene Nachholbedarf wurde beinahe einstimmig anerkannt. Dieses fürs Kantonspersonal, für Schulleitungen und Lehrpersonen erfreuliche Ergebnis darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass diese Lohnmassnahmen nicht zuletzt aufgrund von rigorosen Abbaumassnahmen möglich sind.

Die Lohnsummenerhöhung setzt sich zusammen aus 0,8 Prozent selbsterwirtschafteten Rotationsgewinnen (besserverdienende Austritte und tiefer eingereihte Eintritte in den Kantons- oder Schuldienst), 0,7 Prozent ordentliche Mittel und 0,3 Prozent zusätzliche

Mittel, um den Nachholbedarf zu verringern. Insgesamt bleibt es bei 1,8 Prozent. LEBE ist mit dieser Entscheidung einverstanden. Die individuelle Umsetzung ermöglicht wiederum Lohnerhöhungen von bis zu vier Prozent. Durch die zusätzlich gesprochenen Mittel werden noch mehr Personen näher an die Zielkurve geführt.

Die Kritik aus dem Kanton Zürich, dass sich Bern als Empfänger von Finanzausgleichszahlungen eine übertriebene Lohnpolitik leiste, greift deutlich zu kurz. Ein Blick auf die bestehenden grossen Lohnunterschiede, die nicht allein mit höheren Standortkosten erklärbar sind, macht deutlich, welche Lücken die jahrelangen Sparmassnahmen bei den bernischen Löhnen gerissen haben. Nicht nur im Kanton Bern wurden kaum gegenfinanzierte Steuererleichterungen ohne nachhaltigen volkswirtschaftlichen

Nutzen vorgenommen. Bern musste dafür bereits öfter mit rigorosen Abbaupaketen büssen. Die Löhne boten dafür immer die rentabelste Zielscheibe.

Die Einsicht, dass es mit einer solchen Lohnpolitik nicht weitergehen kann, ist in Bern spät, aber dennoch eingetreten. Berufskolleginnen und -kollegen in anderen Kantonen ist zu wünschen, dass sie von solchen Einschnitten verschont bleiben. Und für das bernische Personal ist zu hoffen, dass die gewonnene politische Einsicht noch lange Bestand hat. ☺

LEBE approuve les mesures salariales 2016

Par Christoph Michel

Le Grand Conseil a siégé du 16 au 25 novembre 2015. Le gouvernement a proposé une augmentation de la somme des salaires de 1,5 pour cent ainsi qu'une éventuelle compensation du renchérissement à hauteur de 0,3 pour cent. Sur proposition de la Commission des finances, le Grand Conseil a décidé que, compte tenu du renchérissement négatif (-1,1%), les moyens financiers prévus pour la compensation du renchérissement devaient être utilisés pour combler les arriérés de salaire.

Le Parlement bernois est encore et toujours unanime à penser qu'il ne doit y avoir aucune autre réduction en ce qui concerne les salaires. Le besoin de rattrapage a également été reconnu à la quasi-unanimité. Ce résultat réjouissant pour le personnel cantonal, les directions des écoles et le personnel enseignant ne doit pas faire oublier que ces mesures salariales ont été rendues possibles notamment en raison de rigoureuses mesures de réduction.

L'augmentation de la somme des salaires se compose de 0,8 pour cent de gains de rotation auto-réalisés (départs de ceux qui gagnent plus et entrées en fonction d'employés situés plus bas sur l'échelle des salaires dans les services cantonaux et

scolaires), de 0,7 pour cent de moyens ordinaires et de 0,3 pour cent de moyens supplémentaires, afin de diminuer le besoin de rattrapage. L'augmentation globale est donc de 1,8 pour cent. LEBE est d'accord avec cette décision. L'application individuelle permet à nouveau des augmentations de salaire qui peuvent aller jusqu'à quatre pour cent. Grâce aux moyens supplémentaires alloués, davantage de personnes encore se rapprochent de la courbe cible.

Les critiques venant du canton de Zurich, critiques selon lesquelles Berne appliquerait, en tant que bénéficiaire de paiements de la péréquation financière, une politique salariale exagérée, ne sont pas pertinentes. Une comparaison avec les grandes différences de salaires existantes, qui ne s'expliquent pas uniquement par des coûts standards plus élevés, montre clairement les écarts qu'ont créés dans les salaires bernois les mesures d'économie appliquées depuis des années. Ce

n'est pas seulement dans le canton de Berne que des allègements fiscaux à peine compensés ont été accordés, ce sans que cela se traduise par des avantages économiques à long terme. Berne était dès lors souvent contrainte de prendre des mesures de réduction rigoureuses. Et les salaires étaient évidemment le moyen le plus simple pour ce faire.

La prise de conscience que l'on ne pouvait pas continuer avec une telle politique salariale est apparue tard à Berne, mais elle n'en est pas moins bien réelle. Il reste à espérer que les collègues de la profession dans d'autres cantons soient épargnés par de telles coupes. Et, pour le personnel bernois, espérons que cette prise de conscience politique perdurera pendant longtemps. ☺



Mittelstufenversammlung im Schloss Thun

Von Patrizia Kaufmann

MITTELSTUFENKONFERENZ Bei strahlend schönem Wetter haben am 4. November 2015 rund 40 Lehrpersonen der Mittelstufe den Weg ins Schloss Thun gefunden. Im ehemaligen Rittersaal wurde die ordentliche Versammlung der Mittelstufenkonferenz abgehalten. Dabei wurden neben dem Budget und den Themen für 2016 auch erste Ergebnisse der kürzlich durchgeführten Onlinebefragung zu den Orientierungsarbeiten präsentiert.



Bilder: zVg

Ausserdem verabschiedete sich die Konferenz von ihren langjährigen und sehr engagierten Mitgliedern Hansjörg Siegenthaler und Hanspeter Gloor. Damit einher ging der Hinweis von Bruno Rupp, dass die Konferenz «Nachwuchs» brauche. Politisch interessierte Mittelstufenlehrpersonen sind herzlich eingeladen, einmal an einer Sitzung teilzunehmen und Konferenzluft zu

schnuppern – die Daten finden sich auf der LEBE-Website. Nach dem ordentlichen Teil kamen die Versammlungsteilnehmenden in den Genuss einer angeleiteten Erkundungstour durch das Schloss. Dieses wurde 2015 wegen seines grossen Engagements für Schulklassen mit dem Förderpreis der Mittelstufenkonferenz ausgezeichnet. Die beiden Museumsmitarbeiterinnen begeisterten mit viel Wissen sowie witzigen und spannenden Details aus der Schlossgeschichte.

Beim abschliessenden Apéro richte hatten die Lehrpersonen direkt im Schloss Gelegenheit, sich kennen zu lernen und sich auszutauschen. ☺

Weitere Informationen
www.schlossthun.ch

Hanspeter Gloor, Mittelstufe, überreichte Liliane Raselli, Leiterin des Teams im Schloss Thun, die Förderpreis-Urkunde.

MERCI ALLEN UMFRAGE-TEILNEHMENDEN

Ein grosses Merci allen Mittelstufenlehrpersonen, welche an der Umfrage zu den Orientierungsarbeiten mitgemacht haben. Rund 2000 Lehrpersonen erhielten den Link zur Umfrage, knapp 400 haben sie ausgefüllt. Mit diesem Rücklauf sind wir sehr zufrieden, zeigt er doch die Brisanz des Themas. Die Tendenz ist klar: Die Mehrheit der Befragten ist für die Abschaffung der Orientierungsarbeit. Wir haben in der Stufenkonferenz intensiv diskutiert und werden die Forderung an die Leitungskonferenz von LEBE weitergeben; diese bestimmt das weitere Vorgehen. Wir werden euch auf dem Laufenden halten.

Von Karin Fisli

Schloss Thun erhält Förderpreis der Mittelstufenkonferenz

Von Hanspeter Gloor

Seit 2001 verleiht die Mittelstufenkonferenz von LEBE jährlich einen Förderpreis von CHF 500.–. Dabei kommen Einrichtungen und auch Einzelpersonen in die Ränge, die über längere Zeit schulische Themen mit hoher Qualität anbieten. In diesem Jahr ist der Preis an das Team des Schlosses Thun gegangen.

Die Nominierung für den Preis erfolgt durch Lehrerinnen und Lehrer der 3. bis 6. Klassen, die mit ihren Kindern eine entsprechende Aktivität erlebt und geschätzt haben. Wichtig sind dabei eine stufengerechte Organisation und ein hoher Erlebniswert für die Schülerinnen und Schüler.

Vielfältiges Angebot im Schloss Thun

In diesem Jahr entschieden sich die Mitglieder der Mittelstufenkonferenz für das Team des Schlosses Thun. Im Rahmen der Stufenversammlung wurde die Urkunde an die Leiterin des Teams, Frau Liliane Raselli, übergeben. Seit fünfzehn Jahren bietet das Schloss ein Vermittlungsangebot für verschiedene Schulstufen an.

Vom Kindergarten bis zur Oberstufe werden Schülerinnen und Schüler in altersgerechten Führungen in die Vergangenheit des Schlosses Thun geführt. Das Angebot findet Anklang: Inzwischen besuchen rund 80 Klassen pro Saison einen der geführten Rundgänge durchs Schloss.

Die unterschiedlichsten Workshops sind im Programm – vom «kleinen Gespenst» für die Unterstufe über den Alltag im Mittelalter und das Leben in der Burg für Mittelstufen. Selbst angehende Fachleute, wie zum Beispiel Zimmerinnen und Zimmermänner, lassen sich regelmässig in das Geheimnis des Schlosses und seiner Bautechnik einführen. Die vielfältigen Angebote sind nur dank viel Eigenleistung der betreuenden Fachkräfte möglich.

Ihre Arbeit wird nun mit dem Förderpreis von LEBE belohnt. Das gibt Energie

für die Zukunft: Nach dem grossen Umbau auf dem Schlossareal und der Änderung der Museumsstruktur wird auf Frühjahr 2016 die Angebotspalette modifiziert und erweitert. Die bisherigen Führungen werden in aufgefrischter Form angeboten. Merkblätter sollen die Vorbereitung auf den Besuch des Schlossbergs erleichtern und auf der Homepage abrufbar sein. Zudem entstehen neue Führungen zu Stadtentwicklung, Macht und Religion. Was macht eine Stadt aus? Warum bauen die Zähringer Herzöge einen so massiven Turm? Was sind Reliquien und warum befinden diese sich im Museum und nicht in der Kirche?

Diese und weitere Fragen werden im Führungsangebot ab Frühjahr 2016 aufgegriffen und behandelt.



Spiele macht klug!

Von Higi Heilinger

Vor über 130 Kindergarten- und Unterstufenlehrpersonen referierte am 28. Oktober 2015 die bekannte Erziehungswissenschaftlerin Prof. Margrit Stamm an der KG / U-Stufenversammlung zum Thema «Herausforderung Kindergarten. Drei Probleme – drei Chancen».



Zwei Frauen – eine Meinung zur Herausforderung Kindergarten:
Erika Reichenbach, Präsidentin KG/U-Stufe (links), und Margrit Stamm.

Eindrücklich untermauerte Margrit Stamm ihre unlängst in der «berner schule» geäusserte These, dass das freie Spiel die effektivste Frühförderung sei, mit empirischen Tatsachen aus der PRINZ- und FRANZ-Studie (siehe Kasten).

Probleme...

Diesen Tatsachen stehe jedoch die Tendenz entgegen, dass im Kindergarten das schulähnliche Lernen zunehme, hielt Stamm fest. Damit verbunden sei eine weitere problematische Tendenz, nämlich die «kompensatorische Frühförderung», angetrieben vom ungesunden Ehrgeiz und von Überreaktionen von Eltern, die sich als «Architekten der Kindergehirne» sehen. Problematisch – gerade im Hinblick auf das freie Spiel – könne auch eine falsch verstandene Professionalisierung der Kindergarten- und Unterstufenlehrpersonen sein.

Nicht selten wurden Stamms Ausführungen von spontanem Beifall aus dem Publikum unterbrochen – beispielsweise nach ihrem prägnantem Ausruf: Spielen macht klug.

Das Fazit der gross angelegten PRINZ-Studie ist eindeutig: Kinder, die (zu) früh gefördert wurden, verlieren ihren Vorsprung im Laufe ihrer Schullaufbahn bald einmal. Und: Die negativen Folgen infolge der didaktischen Fremdbestimmung und Überbehütung sind beträchtlich. Im Weiteren sei feststellbar, dass infolge des seit HarmoS früheren Eintritts (Stichtag 31. Juli) immer mehr Kinder mit massiven Entwicklungsdefiziten zum Beispiel betreffend Treppen steigen, Hände waschen oder Schuhe binden kämen. Eine breite Diskussion der Kindergartenfähigkeit sei unabdingbar. Es sei absolut notwendig und legitim, dass dazu klare Kriterien festgelegt würden.

Als weitere Problemzone bezeichnete Stamm die möglichen Auswirkungen des Lehrplans 21. Er sei zu umfangreich und wenig

geeignet, Lehrkräfte zu motivieren. Sie befürchte, dass die postulierte Kompetenzorientierung (zu) frühes schulähnliches Lernen fördere. Und: Es sei völlig unklar, wie das freie Spiel in den Unterricht eingeführt werde. Stamms abschliessendes Fazit: Lehrplanreformen allein führen zu geringen Veränderungen im Unterricht. Der grösste Einfluss bleibt bei den Lehrkräften.

... und Chancen

Die Erziehungswissenschaftlerin gab den anwesenden Lehrpersonen abschliessend auch durchaus positive Botschaften und Empfehlungen mit auf den Weg: Kindergartenlehrpersonen sollten die Gunst der Aufwertung des Kindergartens nutzen und selbstbewusst auftreten, dem Spiel einen neuen Status zusprechen, den Kampf gegen die drohende Verschulung des Kindergartens als Aus- und Fortbildungsschwerpunkt fokussieren, die Kindergartenfähigkeit als Prozess verstehen und Kindergartenkriterien breit abgestützt diskutieren.

PHBern und ERZ bestätigen

In ihrem Kurzreferat nahm Ursula Arnaldi, Institut Vorschulstufe und Primarstufe von der PHBern, das Zitat «Gras wächst nicht schneller, wenn man daran zieht» wieder auf und bestätigte, dass die PHBern mit Stamms Forschungsergebnissen einig gehe. Erwin Sommer, Vorsteher AKVB der ERZ, seinerseits wies auf die Broschüre der Erziehungsdirektion «Fit für den Kindergarten» hin, die ganz im Einklang mit Stamms Thesen stehe.

Der Best-Practice-Ansatz der PRINZ-Studie

PRINZ (Best Practice integrationsfördernder Kindertagesstätten und Kindergärten – Wege in die Zukunft), basierend auf der Längsschnittstudie FRANZ (Früher an die Bildung, erfolgreicher in die Zukunft? [2012]). Nicht theoretische Konzepte stehen im Mittelpunkt, sondern

das Wissen und Können erfolgreicher Fach- und Lehrkräfte. Untersucht wurden 2013/14 je sechs Kitas und Kindergärten, welchen die Integrations- und Entwicklungsförderung der Kinder besonders gut gelingt: • Wie erklären sich Kita-Fach- und KG-Lehrkräfte ihren Erfolg,

und wie setzen sie ihr Wissen und Können im Alltag um? • Welches sind Erfolgsfaktoren, die förderlich für eine gute Integration und Entwicklung der Kinder sind? (Resultate siehe Tabelle unten.)

Erfolgsfaktoren der Kindergärten

Erkenntnisse	Best Practice
1 Kinder sind Persönlichkeiten. Ihnen wird «auf Augenhöhe» begegnet.	Vertrauensvolle Beziehung aufbauen, Kinder begleiten, Gesprächskultur pflegen.
2 Der kindliche Entwicklungsstand wird durch gezielte Beobachtung identifiziert.	Aufmerksam sein, Kinder beobachten und sie dort abholen, wo sie stehen.
3 Lernangebote sind auf individuelle Entwicklungsvoraussetzungen ausgerichtet.	Mit verschiedenen Schwierigkeitsgraden arbeiten und Kinder herausfordern.
4 Der Unterricht ist klar strukturiert und auf alle Sinne ausgerichtet.	Den Unterricht strukturieren sowie vielfältig und handlungsorientiert gestalten.
5 Die Lebenswelt der Kinder bildet die Grundlage für das pädagogische Handeln.	Alltagserlebnisse ermöglichen und Lerninhalte spielerisch vermitteln.
6 Das Spiel nimmt eine zentrale Rolle im pädagogischen Alltag ein.	In einer anregenden Spielumgebung das selbstbestimmte Freispiel unterstützen.
7 Soziales Lernen wird gezielt ermöglicht.	Kinder in gut funktionierenden Gruppen zusammenarbeiten und spielen lassen.
8 Das «Wir-Gefühl» wird durch eine sorgfältige Integration gestärkt.	Kinder durch Gespräche und Gruppenerlebnisse integrieren.
9 Die altersangemessene Mitbestimmung ist etabliert.	Ideen und Wünsche der Kinder berücksichtigen, die Ziele aber nicht vernachlässigen.
10 Entwicklungsfortschritte und Erlebnisse des Kindes werden dokumentiert.	Zusammen mit dem Kind ein Portfolio gestalten.
11 Die Zusammenarbeit mit den Eltern wird als Chance verstanden.	Elternarbeit ist mehr als ein jährliches Elterngespräch; auch Positives mitteilen.
12 Die Zusammenarbeit mit Fachpersonen wird vorgängig geklärt.	Zuständigkeiten klar regeln, regelmässige Gespräche führen, sich Zeit nehmen.
13 Es werden Erlebnisräume geschaffen.	Räume für Gruppenarbeiten einrichten, Kinder Erlebnisräume mitgestalten lassen.
14 Der Lehrplan gilt als unterstützende Grundlage.	Auf dem Lehrplan aufbauen, das Kind aber ins Zentrum stellen.

Aus: Schlussbericht zuhanden des Bundesamtes für Migration, der AVINA Stiftung und der HAMASIL-Stiftung.

Weitere Themen an der Stufenversammlung KG / U

Nach dem Referat von Margrit Stamm und der anschliessenden Plenumsdiskussion wurden im geschäftlichen Teil folgende Themen behandelt:

- Namenswechsel: Ab 2016 heisst die KG / U-Stufe neu Eingangsstufe.
- Schnellbleichen: Im Kanton Zürich und in weiteren Kantonen führen neuerdings Leute einen Kindergarten nach einer Einführung von drei Tagen. Wie ist die Situation im Kanton Bern? Die Eingangsstufen-Konferenz ist besorgt und wird die Entwicklung im Auge behalten.
- Vieraugenprinzip statt Klassenhilfen: Die Eingangsstufe betrachtet die Einführung von ungeschulten Klassenhilfen (beschränkt auf 1. Quartal) als Not- und Sparmassnahme. Eine Weiterführung im 2. und 3. Quartal (anstelle von SOS-Lektionen) wird strikte abgelehnt. In der Abstimmung wurde einstimmig beschlossen, auf politischer Ebene weiter für das Vieraugenprinzip zu kämpfen.
- Pausenregelungen / Rhythmisierter Unterricht: Das Problem wurde bereits an der Stufenversammlung 2014 diskutiert; eine Lösung ist noch nicht in Sicht. Die Eingangsstufen-Konferenz hält am Prinzip des «Rhythmisierten Unterrichts» fest.
- Die Eingangsstufen-Konferenz wird sich 2016 vermehrt für die Anliegen der Unterstufenlehrpersonen einsetzen.
- Die Eingangsstufen-Konferenz betont, dass der Lehrplan 21 gemäss den Empfehlungen von Margrit Stamm umgesetzt wird (siehe Tabelle «Erfolgsfaktoren»).



Ausgezeichneter Service und günstige Prämien für LCH-Mitglieder



Jetzt Prämie berechnen und Offerte einholen!

Exklusiv versicherbare Zusatzleistungen in der Haushaltversicherung:

- Rechtsschutz für Strafverfahren wegen Nichterfüllung der Aufsichtspflicht
- Schulreise Assistance

<https://partner.zurich.ch/lch>

0848 807 804

Mo – Fr von 8.00 – 17.30 Uhr

Exklusive Telefonnummer für LCH-Mitglieder

Gegen 1500 Menschen profitieren bereits

Von Beat Wirz

MOBILKOMMUNIKATION Vor rund eineinhalb Jahren hat LEBE zusammen mit Sunrise ein Exklusiv-Angebot für Mitglieder ins Leben gerufen, welches bis zu 45 Prozent Rabatt aufs Mobilabo ermöglicht. Eine Erfolgsgeschichte, wie sich zeigt. Mittlerweile telefonieren rund 1000 LEBE-Mitglieder und 500 Angehörige zum günstigen Tarif.

Nicht nur LEBE, sondern auch viele bedeutende Schweizer Unternehmen vertrauen punkto Mobilkommunikation auf die Dienste von Sunrise. Insgesamt vertrauen über 3 Millionen Kundinnen und Kunden in der Schweiz auf Sunrise. Trotzdem waren nach der Lancierung des Angebots aus den Reihen unserer Mitglieder vereinzelt auch kritische Töne zu vernehmen. Ängste vor einer Kommerzialisierung des Verbands wurden ebenso geäussert wie Bedenken bezüglich der Netzabdeckung, wie sie bei einem Wechsel des Mobilkommunikationsanbieters verständlicherweise aufkommen können. Dass diese Stimmen weitgehend verstummt sind, hängt wohl kaum damit zusammen, dass sie aufs Abo von Sunrise gewechselt haben und nun in einem Funkloch sitzen. Vielmehr konnte der Verband einerseits aufzeigen,

dass man seinen Mitgliedern sehr wohl Vorteile anbieten und sich gleichzeitig weiterhin über Inhalte profilieren kann. Und: Nach der Lancierung des Angebots hat Sunrise eine Reihe von Geschäftskunden gewonnen, welche auf beste Erreichbarkeit angewiesen sind – nicht nur mitten in der Stadt, sondern auch auf dem Land.

Bestens verbunden

Kein Empfang ist also kein Thema bei Sunrise. In der Geschäftskundenliste finden sich klingende Namen wie Die Schweizerische Post, Tamedia, WWF, Bernina Schweiz AG oder Zürich Versicherungen. Und was für Transportunternehmen wie die SBB, die Rhätische Bahn und die Darwin Airline gut genug ist, müsste auch für Lehrpersonen auf Schulreise und in Skilagern genügen. Auch das unabhängige Fachmagazin

«connect» bestätigt, dass Sunrise mittlerweile über das beste Netz für mobile Telefonie im Land verfügt.

Rund 1000 LEBE-Aktivmitglieder und 500 Angehörige von ihnen haben bis heute vom LEBE-Mitgliederangebot profitiert und zu Business Sunrise gewechselt. Wenn Sie nicht zu ihnen gehören, können Sie sich auf www.lebe.ch einloggen und im Detail informieren. Die Zugangsdaten haben Sie kürzlich mit der Rechnung für Ihre LEBE-Mitgliedschaft erhalten. Sollten Sie sie nicht mehr finden, nehmen Sie mit uns telefonisch Kontakt auf. ☎

Sunrise in Kürze

Die Sunrise Communications Group AG (Sunrise) ist an der SIX Swiss Exchange in Zürich notiert und bietet als führende, voll integrierte Herausforderin eine umfassende Dienstleistungspalette in allen Marktsegmenten der Telekommunikation an. Sunrise ist die führende alternative Anbieterin sowohl im mobilen Bereich (Pre- und Postpaid) als auch im Festnetz-Bereich sowie die drittgrösste Festnetz-Internetanbieterin mit Internet-basiertem TV. Am 31. Dezember 2014 zählte das Unternehmen rund 3,3 Millionen Kundenbeziehungen. Sunrise ist bestrebt, die beste konvergente Erfahrung der Branche zu liefern.

Arbeitsblätter und Praktisches für den Unterricht

Swissmilk ist Ihr Ansprechpartner, wenn es um Milch und Milchprodukte geht. So vielfältig die Milch, so vielfältig lässt sie sich auch im Unterricht einsetzen. Swissmilk bietet Arbeitsblätter, Ernährungsvorträge, Lernprogramme und Unterrichtshilfen an. www.swissmilk.ch/schule



Newsletter
Abonnieren Sie unseren Newsletter. Sie erhalten 6-mal pro Jahr neue Arbeitsblätter für alle Schulstufen und werden über Neuheiten informiert. Zur Anmeldung: www.swissmilk.ch/schule

Lernprogramme online
«Suisse Quiz» für die Mittelstufe: www.swissmilk.ch/schule > Mittelstufe > Suisse Quiz
«Food Check» für den Hauswirtschaftsunterricht: www.swissmilk.ch/schule > Oberstufe&HW > Food Check

Tag der Pausenmilch
Einmal jährlich kommt die Milch in die Schule. Nehmen Sie mit Ihrem Schulhaus teil. Informationen unter www.swissmilk.ch/pausenmilch

Ernährungslektion
Schule einmal anders: Eine diplomierte Ernährungsberaterin HF/FH gibt eine Doppellektion zum Thema Ernährung.

Informationen
Daniela Carrera beantwortet gerne Ihre Fragen: 031 359 57 52 oder schule@swissmilk.ch



Schweizer Milchproduzenten SMP
Swissmilk
Weststrasse 10
3000 Bern 6

Das Arbeitszeugnis – fair und wahrheitsgetreu beurteilt werden

Von Anne Studer, Beraterin

FRAGE
Ich habe erst vor Kurzem mein Arbeitszeugnis von der ehemaligen Schulleitung erhalten. Mit einigen Formulierungen bin ich nicht einverstanden. Kann ich etwas dagegen unternehmen?

Bei uns gehen jährlich viele Anfragen ein, ob der Inhalt eines vorliegenden Arbeitszeugnisses in Ordnung ist, auch formell. Eine Zusammenfassung wichtiger Punkte finden Sie auf unserer Internetseite. An dieser Stelle zur anfangs gestellten Frage: Wie gehen Sie vor, wenn Sie mit Ihrem Arbeitszeugnis nicht zufrieden sind?

Suchen Sie das Gespräch mit dem Verfasser, der Verfasserin. Melden Sie an, dass Sie

mit einigen Formulierungen nicht einverstanden sind, oder aber, dass zentrale Inhalte aus Ihrer Sicht fehlen. Schlagen Sie in diesem Gespräch vor, dass Sie Ihre Änderungs-wünsche schriftlich abgeben dürfen und dass diese geprüft werden.

In vielen Fällen wird von den Schulleitungen auf dieses Vorgehen eingegangen. Die Änderungsvorschläge werden zum Teil oder ganz übernommen.

Wichtig zu wissen ist, dass Sie als ArbeitnehmerIn kein Anrecht darauf haben, dass die von Ihnen vorgeschlagenen Änderungen übernommen werden, denn zuletzt entscheidet die Person, die das Zeugnis geschrieben hat, über seinen Inhalt.

Falls Sie absolut nicht damit einverstanden sind, verlangen Sie das Arbeitszeugnis in Form einer anfechtbaren Verfügung. Somit haben Sie die Möglichkeit, eine Beschwerde bei der ERZ zu machen. Wir raten jedoch in den meisten Fällen von diesem Vorgehen ab. Eine andere Möglichkeit besteht darin, dass Sie sich eine Arbeitsbestätigung machen lassen, die einzig die Art der Anstellung und ihre zeitliche Dauer umschreibt. Die Arbeitsbestätigung darf in keiner Form eine Leistungsbeurteilung beinhalten. ☺

Das Merkblatt zum Thema Arbeitszeugnis finden Sie unter www.lebe.ch/downloads

Wir sind für Sie da



Anne Studer, Beraterin
Tel. 031 326 47 36, anne.studer@lebe.ch

Roland Amstutz, Fürsprecher
Tel. 031 326 47 40, roland.amstutz@lebe.ch

Unsere Beratungszeiten

Mo, 9.00–12.00 / 14.00–17.30 Uhr
Di, 9.00–12.00 Uhr
Mi, 9.00–12.00 / 14.00–17.30 Uhr
Do, 9.00–12.00 Uhr
Fr, 9.00–12.00 / 14.00–16.15 Uhr

Le certificat de travail: être jugé de manière équitable et objective

Par Anne Studer, conseillère

QUESTION
J'ai reçu récemment mon certificat de travail de la direction de mon ancienne école. Je ne suis pas d'accord avec certaines formulations. Puis-je entreprendre quelque chose dans ce contexte ?

Nous recevons chaque année de nombreuses demandes concernant tel ou tel certificat de travail, si son contenu est en ordre, et si sa forme l'est également. Vous trouverez un résumé des points développés ci-dessous sur notre site Internet. Revenons d'abord à la question que nous avons posée d'entrée: Comment réagissez-vous si vous n'êtes pas satisfait de votre certificat de travail ?

Essayez de vous entretenir avec la personne qui l'a rédigé. Faites savoir que vous n'êtes pas d'accord avec certaines formulations ou, le cas échéant, que des contenus importants manquent selon vous. Proposez, dans le cadre de cet entretien, de soumettre par écrit vos souhaits de modifications afin que ceux-ci puissent être examinés à tête reposée.

Les directions d'école acceptent très souvent cette manière de procéder. Les propositions de modifications sont reprises en partie ou en totalité. Il est important de savoir qu'en tant qu'employé / employée vous n'avez aucun droit à ce que les modifications que vous avez proposées soient

reprises, car c'est la personne qui a écrit le certificat qui décide en dernier ressort de son contenu.

Si vous n'êtes absolument pas d'accord avec le certificat qui vous a été délivré, demandez que ce dernier soit établi sous la forme d'une décision sujette à recours. Vous vous aménagez ainsi la possibilité de faire recours auprès de l'Instruction publique. Nous déconseillons toutefois, dans la plupart des cas, d'opter pour cette manière de procéder. Une autre possibilité consisterait à demander une attestation de travail qui mentionne uniquement le type d'emploi et la durée de votre engagement. L'attestation de travail ne doit

en aucun cas contenir une évaluation des prestations.

Vous trouverez la fiche d'information consacrée au certificat de travail sous www.lebe.ch/downloads

Nous sommes là pour vous

Anne Studer, conseillère
Tél. 031 326 47 36, anne.studer@lebe.ch

Roland Amstutz, avocat
Tél. 031 326 47 40, roland.amstutz@lebe.ch

Heures de conseil LEBE
Lundi, 9.00–12.00 / 14.00–17.30 h
Mardi, 9.00–12.00 h
Mercredi, 9.00–12.00 / 14.00–17.30 h
Jedi, 9.00–12.00 h
Vendredi, 9.00–12.00 / 14.00–16.15 h



LEBE BEGRÜSST FOLGENDE NEUMITGLIEDER:

Bern Nord

Ursula Baumann
Jasmin Hürzeler
Bettina Kaufmann-
Gugger
Nina Poffet
Nicole Voyat Rall

Bern Stadt

Juliette Barraud
Rahel Meyer
Andres Scheidegger
Hansruedi Spörri
Melahat Yapici

Bern Süd

Jeanine Geering
Olivia Haselbach
Roger Howald
Daniela Kormann

Emmental

Caroline Schuepbach

Oberaargau

Jürg Flueck
Simone Joss
Johanna Schmutz

Oberland Nord

Thomas Pfister

Oberland Süd

Eugen Klein
Simon Rentsch
Simone Wäfler-Stuber

Seeland

Clemens Kunz



Der Weg nach oben!

«Dä isch öpper:
Üse Informatiker EFZ!»

ICT Ausbildungszentrum Bern – 031 398 98 00 – www.csbe.ch

LEBE – auf uns können Sie zählen

Fünf gute Gründe, Mitglied zu werden

Mitglieder sind besser vertreten
LEBE engagiert sich für ausreichende Mittel für die Bildung, setzt sich für faire Anstellungsbedingungen ein und engagiert sich für eine hohe Bildungsqualität.

Mitglieder sind besser informiert
LEBE hält Sie auf dem Laufenden. Mit der «berner schule», der «schulpraxis», auf www.lebe.ch sowie via Schulhausversand und Newsletter.

Mitglieder sind besser beraten
LEBE steht Ihnen bei schulischen Konflikten und rechtlichen Fragen zur Seite. Bei Bedarf übernehmen wir Anwaltskosten und führen Prozesse.

Mitglieder sind besser abgesichert
Sicherheit dank Berufshaftpflichtversicherung, Kollektiv-Motorfahrzeugversicherung und Solidaritätsstiftung.

Mitglieder sind besser auf Kurs
Profitieren Sie von ausgewählten Weiterbildungsangeboten direkt in Ihrer Region.

Ausserdem: Attraktive Vergünstigungen

- Mobiltelefonie*
- Versicherungen
- Finanzberatung
- Gratis ins Museum
- La Cappella
- Rabatt auf Hypotheken
- Sportliche Spezialangebote*

Was kostet mich die Mitgliedschaft?

Unsere Mitgliederbeiträge richten sich nach Ihrem Einkommen. Sie finden online ganz einfach heraus, wie viel Sie pro Semester zahlen würden: www.lebe.ch

Übrigens: Unsere Vergünstigungen senken Ihre Kosten. Mitglied werden rechnet sich.

Jetzt Mitglied werden

Weitere Informationen auf unserer Internetseite oder unter Telefon 031 326 47 47. Online-Anmeldung auf www.lebe.ch.

* Diese Angebote gelten nur für Aktivmitglieder

LEBE Kontakt

Geschäftsstelle
Monbijoustrasse 36
Postfach 7163, 3001 Bern
info@lebe.ch
031 326 47 47

Geschäftsführerin
Regula A. Bircher
regula.bircher@lebe.ch
031 326 47 44

Gewerkschaft
Christoph Michel
christoph.michel@lebe.ch
031 326 47 30

Christoph Schenk
christoph.schenk@lebe.ch
031 326 47 49

Pädagogik
Franziska Schwab
franziska.schwab@lebe.ch
031 326 47 45

Stefan Wittwer
stefan.wittwer@lebe.ch
031 326 47 46

berner schule
Beat Wirz
beat.wirz@lebe.ch
031 326 47 57

Layout
Anna Katharina Bay-Dübi
annakatharina.bay@lebe.ch
031 326 47 58

Weiterbildung
Saskia Habich-Lorenz
(Administration)
saskia.habich@lebe.ch
031 326 47 41

Beratung
Roland Amstutz
roland.amstutz@lebe.ch
031 326 47 40

Anne Studer
anne.studer@lebe.ch
031 326 47 36

Sekretariat
Iris Kinfe
iris.kinfe@lebe.ch
031 326 47 42

Chantal Wittwer
chantal.wittwer@lebe.ch
031 326 47 42

Theres Schnegg
theres.schnegg@lebe.ch
031 326 47 43

Florian Megert (Lernender)
florian.megert@lebe.ch
031 326 47 59

Carlo Janeski (Lernender)
carlo.janeski@lebe.ch
031 326 47 43

Mitgliederverwaltung
Britta Läderach
britta.laederach@lebe.ch
031 326 47 53

Buchhaltung
Verena Schlüchter
(LEBE Solidaritätsstiftung)
verena.schluechter@lebe.ch
031 326 47 52

Präsidium
Martin Gatti (Präsident)
Hohlestrasse 28, 3123 Belp
martin.gatti@lebe.ch
031 819 22 52

Bruno Rupp (Vizepräsident)
Parkstrasse 7, 3014 Bern
bruno.rupp@lebe.ch
079 340 90 65

Liebe Leserin,
lieber Leser

Schon wieder steht ein Jahreswechsel bevor. Einer, der auch im Zeichen von Veränderungen auf der Geschäftsstelle steht: Susann Gehrig, die seit dem 1. April 1983 bei uns gearbeitet hat, tritt ihren wohlverdienten Ruhestand an. Allzu ruhig wird es um sie aber auch in Zukunft kaum werden. Denn die besonnene Frau ist gleichzeitig ein lebhafter Mensch, der sich auf die Pensionierung und die damit gewonnene Freizeit freut. Susann Gehrig hat viele Geschäftsführerinnen und -führer, viele Verbandspräsidien und ebenso viele Veränderungen im Verband miterlebt. Den Wechsel von LEBE zu Bildung Bern wird sie nun mit etwas Distanz beobachten. Ich danke Susann herzlich für ihr Engagement, wünsche ihr von Herzen einen sanften Einstieg in den neuen Lebensabschnitt und hoffe, dass sie diesen bei bester Gesundheit lange geniessen kann.

Ihre Funktion hat am 1. Dezember 2015 Britta Läderach übernommen, die sie schon seit einiger Zeit teilweise unterstützt und sich seit August tiefer in den Bereich eingearbeitet hat. Ihr wünschen wir einen guten Start und die Ruhe, die es in den turbulenten Tiefen der Mitgliederverwaltung immer wieder braucht.

Im Sekretariat hat es ein neues Gesicht gegeben: Chantal Wittwer teilt sich seit dem 1. November 2015 mit Iris Kinfe die anfallenden Aufgaben und ist am Telefon und Empfang hör- und sichtbar. Und noch zur letzten Veränderung: Theres Schnegg wird sich aus dem Sekretariat zurückziehen und sich an meiner Seite hauptsächlich um grosse Sitzungen und die Regionen und Fraktionen kümmern. So wird die Geschäftsstelle in leicht geänderter Formation ins 2016 starten.

Ich wünsche Ihnen eine lichtvolle, fröhliche und ruhige Festtagszeit.

Regula A. Bircher,
Geschäftsführerin LEBE

Chère lectrice,
cher lecteur

Nous voici déjà à l'aube du passage à la nouvelle année. Le passage s'inscrit sous le signe de changements à notre direction administrative. Susann Gehrig, qui a travaillé chez nous depuis le 1^{er} avril 1983, va prendre une retraite bien méritée. La détente de cet avenir n'aura rien du calme plat: en effet, la femme réfléchie qu'est Susann Gehrig est aussi pleine de vie, impatiente de goûter à la retraite et à la liberté qu'elle apporte.

Susann Gehrig a côtoyé de nombreuses personnes à la tête de l'administration et à la présidence et a vécu autant de mouvements au sein de l'association professionnelle. Elle observera maintenant d'un peu plus loin la mue de LEBE à Bildung Bern. J'adresse à Susann nos vifs remerciements pour l'engagement qui a été le sien, lui souhaite de tout cœur d'inaugurer en douceur cette nouvelle période de vie, et

espère qu'elle y sera longtemps heureuse en jouissant d'une pleine santé.

Madame Gehrig a été remplacée au 1^{er} décembre 2015 par Britta Läderach, qui avait déjà œuvré à ses côtés à temps partiel récemment et s'est mise au courant de ses nouvelles tâches depuis le mois d'août. Nous lui souhaitons un bon démarrage dans ses fonctions et la sérénité toujours requise dans les moments mouvementés de la gestion des membres.

Nous avons vu arriver un nouveau visage au secrétariat; depuis le 1^{er} novembre 2015, Chantal Wittwer assure avec Iris Kinfe les tâches à accomplir à la réception et au téléphone. Un dernier changement à communiquer: Theres Schnegg va quitter le secrétariat pour me seconder principalement sur les dossiers de séances importantes, les régions et les fractions. C'est donc dans une formation légèrement modifiée que la direction administrative de LEBE commencera l'an neuf 2016.

Je vous souhaite une belle période de fêtes, lumineuse, joyeuse et tranquille.

Regula A. Bircher,
administratrice LEBE



Sparen bei der Bildung, um Steuern zu senken?

Interview: Beat Wirz

Am 28. Februar 2016 wird das Volk entscheiden, wer die beiden frei werdenden Sitze im Regierungsrat besetzen soll. Grossrat Lars Guggisberg von der SVP kandidiert und verspricht im Falle einer Wahl Steuersenkungen unter anderem auf Kosten der Bildung. LEBE hat nachgefragt, wie er sich dies genau vorstellt.



Bild: zvg

Lars Guggisberg ist Fürsprecher und Grossrat Kanton Bern.

Herr Guggisberg, was verstehen Sie unter qualitativ guter Bildung?

Ein qualitativ gutes Bildungssystem bereitet Kinder und Jugendliche auf das Leben und den Berufsalltag vor. Es soll die Basis dafür gelegt werden, sich eigenverantwortlich zu organisieren, im Leben nach der Schulzeit Fuss zu fassen und finanziell auf eigenen Beinen zu stehen. Konkret gesagt erwerben die Kinder und Jugendlichen mit einer qualitativ guten Bildung ein breites Wissen, das sie in der

Praxis der Arbeitswelt anzuwenden wissen, sowie das nötige Mass an überfachlichen Kompetenzen. Die finanziellen Mittel sind auf dieses Ziel, die Bildungsvermittlung, auszurichten. Lehrerinnen und Lehrer sollen sich auf ihre Kernaufgabe – das Unterrichten – konzentrieren können. Aktuell fliessen zu viele Ressourcen, Steuergelder und Arbeitsstunden in die Bildungsverwaltung. Der Schulalltag muss im Zentrum stehen; motivierte Lehrkräfte, ein positives Lernklima und praxisorientierte Herausforderungen für Schülerinnen und Schüler sind das Ziel.

Sie möchten sich als Regierungsrat für Steuersenkungen und Einsparungen bei der Bildung einsetzen. Unter anderem nennen Sie die Therapiewut als Folge der Integration. Könnten Sie noch etwas konkretisieren, wo genau Sie in welchem Umfang bei der Bildung einsparen würden und welche alternativen Szenarien Sie konkret sehen, um die Herausforderungen an den Berner Schulen zu bewältigen?

Ich möchte richtig verstanden werden: Von flächendeckendem Sparen in der Bildung war nie die Rede. Es geht einfach darum, nicht immer mehr auszugeben und die vorhandenen Mittel zielgerichtet einzusetzen. Das Ausgabenwachstum unseres Kantons ist enorm: Von unter 9 Milliarden Franken im Jahr 2005 auf geplante 11 Milliarden 2019. Dies bei Schulden von aktuell 9 Milliarden Franken! Bernerinnen und Berner arbeiten jedes Jahr im Durchschnitt

bis Ende März nur für den Staat, im interkantonalen Vergleich am drittlängsten. Das heisst: Es braucht rund drei Monatslöhne, um die Steuerrechnungen bezahlen zu können. Gleichzeitig hat das Ausgabenwachstum kaum mehr Nutzen gebracht. Dies gilt insbesondere für die Schulen. Die Integration auf der Volksschulstufe hat die Spezialklassen in den Hintergrund gedrängt und Unruhe in die Regelklassen gebracht, notabene bei höheren Kosten. Die Folgen tragen die Lehrkräfte und die schwächeren Schülerinnen und Schüler, die überfordert werden. Heute wird bald jedes zweite Kind speziell gefördert. Dies ist für die gesellschaftliche Entwicklung der kommenden Generationen bedenklich und verursacht erhebliche Mehrkosten – auch zulasten von konkurrenzfähigeren Lehrerinnen- und Lehrerlöhnen. Offensichtlich waren und sind Kleinklassen keine schlechte Lösung.

Die Klassen sind gross, die Pensen hoch, die demografischen Verhältnisse teils extrem schwierig, die Grundsozialisierung vieler Kinder bedenklich, die Elternzusammenarbeit aufwändig. Die Ansprüche, welche an die Schule gestellt werden, empfinden folglich viele als zu hoch, der Auftrag sei unter den gegebenen Voraussetzungen nur noch schwer zu erfüllen. Gemäss neusten Erkenntnissen steigen nicht nur viele ältere Lehrpersonen aus gesundheitlichen Gründen aus dem Beruf aus; auch beunruhigend viele junge Lehrpersonen werfen gemäss neusten Erkenntnissen nach nur zwei Berufsjahren bereits den Bettel hin. Wie erklären Sie Ihre Sparideen den vielen Lehrerinnen und Lehrern, die unter schwierigsten Verhältnissen unterrichten?

Ich weiss aus Gesprächen mit Lehrkräften in meinem persönlichen Umfeld, dass die Belastung der Lehrerschaft stark zugenommen hat. Die Lehrerinnen und Lehrer verdienen für ihre wichtige Arbeit, die sie tagein, tagaus leisten, eine grosse Wertschätzung. Dass sich so viele aufgrund der hohen Belastung vom Lehrerberuf abwenden, gibt zu denken. Man hat mit zu vielen einzelnen Reformexperimenten versucht, die Schule zu modernisieren. Am Anfang der Reformen standen weder klare Bildungsziele noch ein ganzheitliches Konzept unter Einbezug der Bedürfnisse der Schülerschaft, der Lehrkräfte und der Wirtschaft. Die Integration und das teure Projekt Frühfranzösisch sind nur zwei Beispiele, wie man Einzelbereiche herausgepickt und ungeachtet der Folgen für das System

und die Kosten einfach einmal eingeführt hat. Es ist Zeit, solche Experimente zu stoppen, Ruhe in die Klassenzimmer zu bringen und das Geld sinnvoller einzusetzen.

Leistungsdruck und Tempo nehmen ja in vielen Branchen zu, die Voraussetzungen sind zum Beispiel für viele KMU nicht mehr so rosig wie früher. Sie selber sind Fürsprecher. Gibt es eine Grenze der Belastung, an der Sie persönlich einen Strich ziehen und sagen würden: Was jetzt von mir verlangt wird, ist zu viel? Wo denken Sie, dass Sie diese Grenze ziehen würden? Und was kann man für ein System tun, in welchem anscheinend viele Berufsleute unterschiedlichster Branchen, eben auch der Bildung, sich permanent nahe an einer solchen Grenze befinden?

Ich habe den Eindruck, das Problem ist nicht die eigentliche Arbeitsbelastung, sondern die Vielzahl der Aspekte, die vermeintlich auch noch einbezogen werden sollen. Weniger wäre mehr. Der Aufwand für all die zusätzlichen Dinge, die eine Schule heute bieten soll, ist enorm und steht in keinem Verhältnis zum Nutzen. Eine Konzentration auf die Kernkompetenzen brächte der Schülerschaft und den Lehrkräften eine Entlastung und würde nicht zu schlechteren Resultaten führen. Fokussieren wir auf das Wesentliche anstatt ständig neue Lehrmittel, Notenkonzepete und Unterrichtsformen zu kreieren. Mit der heutigen Situation, in der sich viele Lehrerinnen und Lehrer befinden, ist die Grenze der Belastbarkeit überschritten.

Der volkswirtschaftliche Nutzen eines guten Bildungssystems ist unbestritten; im Gegensatz zu demjenigen von Steuersenkungen. Wie lässt sich Sparen an der Bildung vor diesem Hintergrund rechtfertigen?

Es geht vorderhand darum, das vorhandene Geld in der Bildung effizient und zielführend einzusetzen und auf Experimente zu verzichten. Dadurch werden automatisch Mittel frei. Der Kanton Bern gibt jedes Jahr mehr Geld aus, aber wo ist der Mehrwert? Nehmen wir das Beispiel des Frühfranzösisch-Lehrmittels Mille feuilles. Die Kosten für das Buch und die Einführung der Lehrerschaft sind das eine. Aber wirklich massive Mehrkosten ausgelöst haben die administrativen Kosten für das Projekt. Mein Ziel ist es, die Steuergelder so einzusetzen, dass sie nicht in der Projektadministration verpuffen, sondern möglichst direkt einen Nutzen bei Schülerschaft und Lehrpersonen bringen.

Ich danke Ihnen für Ihre Antworten. ☺



Cabo Verde – alte und neue Projekte

Von Daniel V. Moser-Léchet

Die Stiftung «Bildung für Kinder in Afrika» wurde 2004 von LEBE gegründet und führt auf den Kapverdischen Inseln verschiedene Projekte im Bereich Bildung durch.

Dabei knüpft die Stiftung an Erfahrungen der Arbeitsgruppe «Cabo Verde» des bernischen Lehrerinnen- und Lehrervereins an.

Unsere Projektarbeit auf den Kapverdischen Inseln kennt heute drei Schwerpunkte: Auf der Hauptinsel Santiago arbeiten wir seit über zehn Jahren mit der Stiftung «Infância Feliz» («glückliche Kindheit») zusammen. Diese Partnerstiftung unterhält zwei Kindergärten in den Armenvierteln der Hauptstadt Praia (und einen auf der Insel S. Vicente) sowie eine Schulklasse für Schülerinnen und Schüler, die aus dem normalen Schulsystem herausgefallen sind. Noch ist dieses Schulsystem sehr selektiv: Wer zweimal ein Schuljahr wiederholen muss, fällt aus der Schule. Nach Untersuchungen trifft dies in erster Linie Kinder der vielen alleinerziehenden Mütter, die häufig Analphabetinnen sind.

Stütz- und Berufsbildungskurse

Seit einigen Jahren hat unsere Stiftung als zweiten Schwerpunkt Projekte auf der Insel Maio aufgenommen. Maio ist eine der ärmsten Inseln des Archipels, besitzt aber ein gewisses touristisches Potenzial. Durch Vermittlung von «Infância Feliz» standen wir in Kontakt mit dem Schulinspektor der Insel und der Direktorin des Gymnasiums. Dadurch konnten wir Stützkurse für Schülerinnen und Schüler der Primarschule einführen mit dem Ziel, die Zahl der Repetierenden zu verringern. Daneben übernahmen wir die Transportkosten für Schülerinnen und

Schüler der Sekundarstufe I und II. 2014 finanzierten wir neu zwei Kurse in der Berufsbildung: 16 junge Männer besuchten den Kurs «Elektrizität» und 17 junge Frauen sowie 4 Männer den Kurs «Gastronomie». Für diese Kurse wurden vor allem junge Menschen ausgewählt, welche die Schule vorzeitig verlassen mussten und so kaum Chancen auf dem Stellenmarkt besaßen.

Für das nächste Jahr ist ein neuer Kurs geplant. Thema: Marketing und Kommerzialisierung. 25 Absolventinnen des örtlichen Gymnasiums sollen die Möglichkeit erhalten, in anderthalb Jahren das Rüstzeug zur Führung eines Geschäftes oder eines Ladens zu erhalten. Es geht hier unter anderem darum, den Absolventinnen und Absolventen des Gymnasiums auch andere Berufslaufbahnen als die universitären aufzuzeigen. Die Universitäten des Landes sind zudem für viele Menschen auf Cabo Verde zu teuer. Die Projektpartnerin ist hier ebenfalls die Direktorin des Gymnasiums, Frau Margarida dos Reis Agues.

Finanzielle Hilfe und Renovationen

Auf der Insel Santo Antão unterhält unsere Stiftung als dritten Schwerpunkt weitere Projekte. Auch hier geht es um die finanzielle Unterstützung von Jugendlichen aus abgelegenen Dörfern für den Besuch des Internats des Gymnasiums. Ferner haben wir damit begonnen, an einigen Schulhäusern dringende Renovationen

zu finanzieren. Ein Beispiel ist das Schulhaus von S. Isabel auf 700 m ü.M., das nur auf einem steilen Fussweg in anderthalb Stunden erreichbar ist. Das grösste Problem waren hier die kaputte Zisterne und das Fehlen von Aborten. Kurz vor der Regenzeit 2015 war die Zisterne wieder funktionstüchtig. Bei der Erstellung von Bauten in Entwicklungsländern ist Vorsicht geboten: Wie Erfahrungen anderer Organisationen zeigen, müssen sie überwacht werden. In unserem Falle besorgte das der Bruder von Maria da Luz Biehl Fonseca, Mitglied unseres Stiftungsrates und Kapverderin.

Neue Mitglieder im Stiftungsrat

Der Stiftungsrat von «Bildung für Kinder in Afrika» hat in diesem Jahr eine starke Erneuerung erfahren: Neu Einsitz genommen haben Erich Marti (Berufsschullehrer), Marcel Fuchs (Schulinspektor), Matthias Berger (Sekundarlehrer) und Antonio Salerno (Schulleiter). Weiterhin arbeiten Bernhard Sauser (Gymnasiallehrer), Bruno Bachmann (Mitarbeiter Schulverlag), Rosa Thulinkrebs (Kunstmalerin) und der Schreibende mit. ☺



Die Schule von S. Isabel: Neben der Zisterne (vorn im Bild) wurde auch das Schulhaus im Hintergrund renoviert.

Die Stiftung wird weitgehend durch Spenden von Privatpersonen getragen.

PC 60-302333-8,
IBAN CH65 0900 0000 6030 2333 8. Über die Verwendung der Gelder gibt auch unsere Internetseite Auskunft: www.bildungafrika.ch

Heidi der Gegenwart

Von Beat Wirz

Die erste Verfilmung von Heidi aus dem Jahr 1952 war geprägt von der Nachkriegszeit und davon, wie die Schweiz damals aufs Ausland geblickt hat. Den Film so machen, wie Johanna Spyri ihn für die heutige Zeit hätte haben wollen – diesen Anspruch verfolgten die Produzenten der Neuverfilmung, die im Dezember 2015 in die Kinos kommt.

Am 22. Dezember 2015 findet im Kino Bubenberg eine Schulvorstellung statt.

Die glücklichsten Tage seiner Kindheit verbringt das Waisemädchen Heidi zusammen mit ihrem eigenbrötlerischen Grossvater, dem Alpöhi, abgeschieden in einer einfachen Hütte in den Bündner Bergen. Zusammen mit ihrem Freund, dem Geissenpeter, hütet sie die Geissen des Alpöhi und geniesst die Freiheit in den Bergen in vollen Zügen. Doch die unbeschwerte Zeit endet jäh, als Heidi von ihrer Tante Dete nach Frankfurt gebracht wird. Dort soll sie in der Familie des wohlhabenden Herrn Sesemann eine Spielgefährtin für die im Rollstuhl sitzende Tochter Klara sein und unter der Aufsicht des strengen Kindermädchens (Gouvernante) Fräulein Rottenmeier lesen und schreiben lernen. Obwohl sich die

beiden Mädchen bald anfreunden und Klaras Grossmutter in Heidi die Leidenschaft für Bücher erweckt, wird die Sehnsucht nach den geliebten Bergen und dem Alpöhi immer stärker.

Bewährte Zusammenarbeit

Produziert wurde HEIDI von Reto Schaerli und Lukas Hobi von Zodiac Pictures sowie Uli Putz und Jakob Claussen von Claussen+Putz Filmproduktion in Co-Produktion mit STUDIOCANAL Film GmbH. Nach «Daskleine Gespenst», der erfolgreichen Verfilmung von Otfried Preusslers Kinderbuch, ist es bereits die zweite Zusammenarbeit der Produzenten mit Regisseur Alain Gsponer. Darüber hinaus übernimmt STUDIOCANAL den Weltvertrieb von HEIDI. Der Film wird unterstützt vom Bundesamt für Kultur, der Zürcher Filmstiftung, dem Schweizer Radio und Fernsehen SRF, Radiotelevision Svizra Rumantscha, dem Teleclub, den Kantonen Graubünden und Luzern, der Suissimage,

dem FilmFernsehFonds Bayern, der Mitteldeutschen Medienförderung, der Filmförderungsanstalt, dem Deutschen Filmförderfonds und dem MEDIA Programme. ☘

HEIDI FÜR DIE KLASSE

Am 22. Dezember 2015 findet im Kino Bubenberg in Bern um 9.30 Uhr eine Schulvorführung statt. Natürlich kann man mit seiner Klasse auch eine reguläre Vorstellung besuchen. Kosten: CHF 10.– pro Kind. Ab 50 Kinder werden Sondervorstellungen organisiert. Lehrpersonen können ausserdem Unterrichtsmaterialien zum Film anfordern bei: valerio@filmbuero.ch

Vor der Schule, in der Schule, nach der Schule Wege finden, sich bei Kräften zu halten und die Freude nicht zu verlieren!

ATMEN, AUFATMEN, DURCHATMEN

Für LehrerInnen, die ihre nervliche Anspannung lindern und sinnvoll leben wollen.

Atemarbeit nach Prof. Ilse Middendorf, Berlin

Ab Donnerstag, den 14. Jan. 2016;
Letzter Kurstag ist am 10. März 2016
8 Mal, jeweils von 18.45 bis 19.45 Uhr,
Bern, Thunstrasse 24, Fr. 230.-

Informationen und Anmeldungen:

M. Gfeller-Liechti, dipl. Atemlehrerin,
Tel. 062 961 44 29, atempraxis@besonet.ch

Eine «gerade-noch» Studentin erzählt, wie sie den Berufseinstieg erlebt

Von Christine Blatter



Christine Blatter
christine.blatter@stud.phbern.ch

Ich bin Berufseinsteigerin im Kanton Aargau. Eingestiegen bin ich nach langer Stellensuche. Der Aargau hat erst vor Kurzem auf sechs Jahre Primarschule und drei Jahre Sekundarschule umgestellt, so sind Stellen an einer Oberstufenklasse eher Mangelware. Glücklicherweise hatte ich den Fuss bereits in der Tür, kannte die Schule und die Stufenleitung aus meiner Tätigkeit als Springerin (kurzfristige und kurze Stellvertretungen in Schulen von drei Gemeinden an unterschiedlichen Schulstufen) und konnte mit etwas Glück den Vertrag kurz vor Schuljahresende unterschreiben.

Dann kam die grosse Herausforderung: Mein Stundenplan umfasst eine grosse Bandbreite von Fächern, nämlich Deutsch, Mathematik, Geografie, Geschichte, Textiles Gestalten, Technisches Gestalten und Bildnerisches Gestalten. Nachfolgend möchte ich auflisten, welchen Hindernissen und Schwierigkeiten ich begegnet bin und was rückblickend hilfreich oder unterstützend gewirkt hat.

Schwierigkeiten, Hindernisse

- Wenig Zeit vor Schuljahresbeginn
- Anzahl Fächer: viel Stoff, aber keine eigenen Ordner mit ausgewählten Materialien und Planungen
- Leeres Klassenzimmer, keine Materialien

- Unbekannte Lehrmittel
- Fehlende Erfahrung bezüglich Klassenlehreraufgaben (Klassenrat, Zeugnisse, Elternarbeit, Schulreise...)
- Viele Anlässe kurz nach Schuljahresbeginn, z.B. Papierammlung, Sporttag...
- Eigene hohe Erwartungen
- Allgemeines Holprinzip: Nicht immer einfach, wenn man von einer bestimmten Einrichtung / einem Vorgehen / einer Regelung nicht weiss, dass diese existiert
- Wenig Lektionen im Textilen und Technischen Gestalten neben «alteingesessenen» Fachlehrpersonen
- Unkenntnis des Aargauer Lehrplans und anderer kantonaler Vorgaben
- Parallel zum Berufseinstieg: Masterarbeit, berufsbegleitende Praktika

Unterstützung, Hilfe

- Tätigkeit als Springerin im letzten Jahr: Schulhaus und Kollegium nicht gänzlich unbekannt. Spontaneität und Routine, welche ich mir in sehr unterschiedlichen Situationen aneignen konnte
- Alle Lektionen an der eigenen Klasse
- Leistungsstarke Schulklasse (Bezirksschule)
- Angemessene Klassengrösse: 19 Schülerinnen und Schüler
- Lernende, Eltern kennen die Schule bereits
- Gute Infrastruktur und Informatik: Medienserver, Laptops / Computer, Visualizer, Beamer ...
- Etablierte Einrichtungen und Veranstaltungen: Fachschaften, Bibliothek, Lernstudio, kollegiale Hospitation, Nachmittag der offenen Tür ...
- Stärkung der jungen Lehrpersonen durch die Stufenleitung

- Grösstenteils reibungslose und gute Kommunikation, gute Austauschmöglichkeiten im Kollegium
- Erfahrene Klassenlehrperson an der Parallelklasse
- Engagierte Eltern
- Lehrplan 21 als hilfreicher Orientierungsrahmen
- Andere junge Lehrpersonen
- Unkomplizierte Schulverwaltung

In der Schule und im Kollegium fühle ich mich wohl, ich werde ernst genommen und die Infrastruktur ist wirklich gut. Ich finde, dass an der Schule viel los ist, immer etwas läuft. Mir gefällt das. Ich bin froh, an einer Schule zu arbeiten, welche sich weiterentwickelt und gut verwaltet wird.

So bin ich auch seit Schuljahresbeginn dauerbeschäftigt, obwohl ich «nur» 80 Prozent arbeite. Ich sehe aber die Fortschritte und nehme viele positive Erlebnisse aus dem Schulalltag mit. Mit kleinen Schritten gehe ich vorwärts und arbeite Schritt für Schritt an meiner nicht enden wollenden To-do-Liste. Ab und zu muss ich meine eigenen Erwartungen etwas herunterschrauben, doch ein Lob vonseiten der Eltern oder Vertrauenslehrpersonen, welches mir von Lernenden entgegengebracht wird, motiviert mich unheimlich, weiter Energie in den Schulalltag zu stecken. ☘

Einschränkungen beim Kapitalbezug aus der Pensionskasse

Von Oliver Grob

Der Kapitalbezug aus der zweiten Säule soll mit einer Gesetzesrevision eingeschränkt oder gänzlich untersagt werden. Vorbezüge für den Kauf von Wohneigentum sollen aber möglich bleiben.

Heute bestehen verschiedene Möglichkeiten, das im Rahmen der BLVK angesparte Altersguthaben nicht als Rente zu beziehen, sondern ganz oder teilweise in Kapitalform. Sei es beim Erreichen des Pensionsalters oder schon früher.

Kürzlich hat die Neue Zürcher Zeitung (NZZ) berichtet, dass Bundesrat Alain Berset den Kapitalbezug aus der zweiten Säule einschränken will. Ziel seines Gesetzesentwurfs ist es, die zweite Säule für die Finanzierung des Lebensunterhalts nach der Pensionierung zu reservieren und die Ergänzungsleistungen (EL) so zu entlasten.

Der Bundesrat wolle verhindern, dass Pensionierte ihr Pensionskassengeld verprassen und anschliessend der Allgemeinheit auf der Tasche liegen, indem sie Ergänzungsleistungen (EL) beziehen. Aus dieser Überlegung heraus hat sich die Landesregierung im Juni 2014 für eine EL-Reform und einen gänzlichen Stopp von Kapitalbezügen ausgesprochen. Da die Reaktionen der Interessenverbände heftig ausfielen, sei der jetzige Vorschlag differenzierter. In gewissen Fällen soll der Kapitalbezug möglich bleiben. Insbesondere für den Erwerb von Wohneigentum. Auch wer in ein aussereuropäisches Land auswandert, soll sein PK-Geld weiterhin beziehen können. Die Statistik zeigt, dass zurückgekehrte Auswanderer nur zwei Prozent aller EL-Bezüger ausmachen.

Den Vorbezug für die Aufnahme einer selbständigen Erwerbstätigkeit will Bundesrat Berset

ganz unterbinden. Offenbar sieht er hier ein erhebliches Risiko, dass die vorbezogenen Gelder verschwinden und für die Altersvorsorge nicht mehr zur Verfügung stehen. Jeder Zehnte, der für eine Firmengründung seine Pensionskasse eingesetzt hat, verliert sein Alterskapital ganz oder teilweise. So lautet das Ergebnis einer Studie, die das Departement von Berset bestellt hat.

Beschränkung nur für BVG-Obligatorium

Berset will dem Bundesrat zwei Optionen vorschlagen: In der ersten Variante würde der Kapitalbezug ganz verboten, in der zweiten Variante auf 50 Prozent beschränkt. In beiden Fällen wäre nur der obligatorische Teil (BVG) des PK-Guthabens von den Restriktionen betroffen.

Auswirkungen für Lehrpersonen

Die Leistungen der BLVK enthalten nebst den gesetzlichen Leistungen (BVG) auch einen grossen Anteil von sogenannt überobligatorischen Leistungen. Die Erfahrung zeigt, dass bei Lehrpersonen zum Zeitpunkt der Pensionierung der BVG-Anteil des Altersguthabens oftmals nur einen Drittel oder sogar weniger ausmacht.

Ersichtlich ist dies auf dem BLVK-Vorsorgeausweis, auf welchem einerseits das aktuelle Altersguthaben und andererseits auch das «Altersguthaben nach BVG» ausgewiesen ist. Bereits das heutige BLVK-Reglement sieht vor, dass im Zeitpunkt der Pensionierung maximal 50 Prozent des Altersguthabens in Kapitalform bezogen werden können. Mit anderen Worten: Lehrerinnen und Lehrer wären, wenn die



Gesetzesänderung in Kraft treten würde, im Hinblick auf die Pensionierung in der Regel nicht betroffen.

Gut zu wissen ist auch, dass freiwillige Einlagen oder freiwillige Sparbeiträge (Sparplan Plus) immer überobligatorische Leistungen darstellen. Somit sind diese, im Rahmen der Obergrenze von 50 Prozent, auch wieder als Kapital abrufbar. ☺

Oliver Grob,
eidg. dipl. Finanzplanungs-
experte und Kaufmann
HKG ist Partner bei der
Glauser+Partner Vorsorge
AG in Bern. Glauser+Partner
ist offizieller Finanz-
ratgeber von LEBE und berät
Lehrerinnen und Lehrer
in Vorsorge-, Steuer- und
Vermögensfragen. Mehr:
www.glauserpartner.ch

BLVK-Teilkapitalbezug – gut zu wissen:

- Die Anmeldefrist beträgt 3 Monate vor der Pensionierung (Formular auf www.blvk.ch)
- Der Ehepartner muss mitunterzeichnen
- Achtung: Steuerliche Folgen, sofern ein Einkauf in den letzten 3 Jahren vor dem Teilkapitalbezug erfolgt ist
- Alle Vor- / Nachteile: Siehe unsere Seminarbroschüre auf www.glauserpartner.ch/seminar
- Ehe- und erbrechtliche Aspekte einbeziehen
- Bezogenes Kapital flexibel und steuergünstig anlegen: Alternativen unbedingt vergleichen

Restrictions en cas de retrait du capital de la caisse de pension

Par Oliver Grob

Le retrait du capital du deuxième pilier doit être restreint par une révision de la loi, voire totalement interdit. Les versements anticipés pour l'acquisition du logement doivent toutefois rester possibles.

Oliver Grob,
expert dipl. féd. en plani-
fication financière et
employé de commerce
HKG, partenaire de
Glauser+Partner Vorsorge
AG à Berne Glauser+Partner
est le conseiller financier
officiel de LEBE et conseille
les enseignantes et les en-
seignants en matière de
prévoyance professionnelle,
de fiscalité et de fortune.
En savoir plus :
www.glauserpartner.ch

Il existe actuellement plusieurs possibilités de retirer l'avoir de vieillesse épargné dans le cadre de la CACEB, et ce, non seulement sous forme de rente, mais également, en totalité ou en partie, sous forme de capital. Cette possibilité est offerte lorsque l'on atteint l'âge de la retraite, voire plus tôt.

On a pu lire récemment dans la Neue Zürcher Zeitung (NZZ) que le conseiller fédéral Alain Berset voulait restreindre le versement en capital au titre du deuxième pilier. Le but de son projet de loi est de réserver le deuxième pilier pour le financement des moyens de subsistance courants après le départ à la retraite et de soulager ainsi les prestations complémentaires (PC).

Le Conseil fédéral entend empêcher ainsi que des retraités gaspillent leur avoir de caisse de pension, et qu'ils fassent appel par la suite à la solidarité de la collectivité en ayant recours aux prestations complémentaires (PC). Sur la base de ces réflexions, le Gouvernement a, en juin 2014, décidé de réformer le régime des

prestations complémentaires et de se prononcer en faveur d'un arrêt total des versements en capital. Au vu des réactions violentes des parties prenantes, la proposition actuellement sur le tapis a été quelque peu édulcorée. Il restera donc possible de retirer un capital dans certains cas. En particulier pour l'acquisition de son logement. Il en sera de même pour la personne qui émigre dans un pays extra-européen et qui pourra donc continuer à retirer son avoir de caisse de pension. Les statistiques montrent que les expatriés qui reviennent au pays ne forment que deux pour cent de tous les rentiers qui touchent des prestations complémentaires.

Le conseiller fédéral Berset entend en revanche interdire le retrait anticipé du capital en vue de se lancer dans une activité indépendante. Il y voit selon toute évidence un risque considérable que l'argent retiré disparaisse et qu'il ne reste plus rien à disposition pour la prévoyance vieillesse. Une personne sur dix, qui a investi sa caisse de pension dans la création d'une entreprise, perd son capital vieillesse en totalité ou en partie. Tel est le résultat d'une étude commandée par le département de Berset.

Limitation seulement pour la partie obligatoire de la LPP

Berset veut proposer deux options au Conseil fédéral: La première variante consisterait à interdire totalement le retrait du capital, tandis que la deuxième variante permettrait d'un retirer 50 pour cent. Dans les deux cas, seule la partie obligatoire (LPP) de l'avoir de caisse de pension serait concernée par les restrictions.

Impacts pour les personnes enseignantes

Les prestations de la CACEB comprennent, outre les prestations légales selon la LPP, également une grande partie de prestations dites surobligatoires. L'expérience a montré que pour les enseignants qui arrivent à l'âge de la retraite la part LPP de l'avoir vieillesse représentait souvent un tiers seulement de la somme totale, voire moins.

Cette information est indiquée sur le certificat de prévoyance délivré par la CACEB, où l'on peut voir d'une part l'actuel avoir de vieillesse et, d'autre part, l'«avoir de vieillesse selon la LPP». L'actuel règlement de la CACEB prévoit déjà qu'au moment de la retraite au maximum 50 pour cent de l'avoir vieillesse peut être retiré sous forme de capital. En d'autres termes: si la modification de la loi devait entrer en vigueur, les enseignantes et les enseignants ne seraient en principe pas concernés pour ce qui est de la retraite.

Il est également utile de savoir que les versements facultatifs ou les cotisations d'épargne volontaires (plan d'épargne Plus) représentent toujours des prestations surobligatoires. Ces dernières peuvent ainsi également être retirées comme capital dans le cadre de la limite supérieure de 50 pour cent. ☺

Retrait d'une partie du capital CACEB – bon à savoir:

- Le délai d'annonce est de 3 mois avant la retraite (voir formulaire sur www.blvk.ch)
- Le conjoint doit cosigner
- Attention: conséquences fiscales si un rachat a été effectué les trois dernières années avant le retrait d'une partie du capital
- Tous les avantages et les inconvénients: voir notre brochure de séminaire sur www.glauserpartner.ch/seminar
- Tenir compte des aspects matrimoniaux et successoraux
- Investir de manière flexible et fiscalement avantageuse le capital retiré: comparez les alternatives!



PHs sollen die Lehrerinnen- und Lehrerbildung von morgen aktiv gestalten

Von Felix Stalder

JUBILÄUM Schlusspunkt zum Jubiläum «10 Jahre PHBern»: Ein Vortrag und ein Podium an der PHBern befassten sich mit den Herausforderungen der Lehrerinnen- und Lehrerbildung. PHBern-Rektor Martin Schäfer forderte eine systematischere Beschäftigung mit den relevanten Themen und der Forschung, die über die Interessen der einzelnen PHs hinausgehen.

«Der heutige Abend beschäftigt sich mit der Zukunft», begann Martin Schäfer sein Referat am 24. November 2015. «Aber kann man diese wirklich voraussagen?» Er beantwortete die Frage mit Blick auf den Science-Fiction-Film Zurück in die Zukunft (1985), der die Zeit dreissig Jahre nach seiner Entstehung reflektiert. «Ein wesentlicher Teil dessen, was der Film für das Jahr 2015 vorausgesagt hat, ist nicht eingetroffen. Die Zukunft bleibt in grossen Teilen undurchsichtig.» Was bedeutete das für seinen Vortrag? Es bedeutete, dass Martin Schäfer darauf verzichtete, konkrete Themen der Zukunft zu benennen.

PHs müssen innovativer werden
Stattdessen blieb der Rektor der PHBern in der Gegenwart. Er präsentierte zehn Thesen für eine Lehrerinnen- und Lehrerbildung, die der Zukunft gewachsen sein will. Die wichtigste davon: Eine pädagogische Hochschule, die langfristig eine qualitativ hochstehende Lehrerinnen- und Lehrerbildung garantieren will, muss sich in Zukunft deutlich systematischer mit drängenden Themen auseinandersetzen und sich entsprechend weiterentwickeln.

Oder einfacher ausgedrückt: Die Pädagogischen Hochschulen der Schweiz müssen die Ärmel hochkrempeln, um die immer zahlreicher und komplexer werdenden Themen anpacken zu können.

Besonders die kleinen PHs sind herausgefordert

In den weiteren Thesen definierte Martin Schäfer, was eine handlungsfähige PH ausmacht. Eine gewisse Grösse zum Beispiel: «Eine PH muss über eine minimale Grösse verfügen, um Entwicklungen mitmachen zu können», postulierte er und nannte das eine besondere Herausforderung für die kleinen Hochschulen. «Einzelne PHs werden sich in Verbände mit anderen Hochschulen begeben müssen.»

Eine andere These betraf die Forschung: «Eine einzelne PH kann der Vielfalt und Komplexität der Themen nicht gerecht werden. Die Forschung muss deshalb über die Bedürfnisse der eigenen Hochschule hinausdenken und eine gesamtschweizerische PH-Forschung im Blick haben», betonte Martin Schäfer. Die einzelnen PHs könnten einander dabei mit unterschiedlichen Schwerpunkten ergänzen.

Und schliesslich sprach der Rektor der PHBern auch die Heterogenität der Studierenden an. «In Zukunft sind individuellere Formen des Studiums gefragt», zeigte er sich überzeugt. Je nach Vorkennt-

nissen der Studierenden sollte ein Studiengang auf verschiedenen Wegen durchlaufen werden können – und die Abgängerinnen und Abgänger am Ende trotzdem mit den gleichen Kompetenzen dastehen.

Das Podium zeigt sich einig

Das anschliessende Podium gab Gelegenheit, zu Schäfers Thesen Stellung zu nehmen. Die Reaktionen der Teilnehmenden – neben dem Referenten selbst waren dies die Rektorin der PH Thurgau, Priska Sieber, sowie die Rektoren der PH Zürich, Walter Bircher, und der PH Luzern, Hans-Rudolf Schärer – fielen im Wesentlichen zustimmend aus. Walter Bircher zeigte sich von der Idee einer gesamtschweizerischen Forschung angetan. Das Studium für Quereinsteigende nannte er einen wichtigen Schritt hin zu einer flexibleren Lehrerinnen- und Lehrerbildung. Priska Sieber verteidigte ihre kleine PH Thurgau als in der Forschung und Ausbildung gut vernetzte und in ihrer Grösse durchaus ernst zu nehmende Hochschule, die wesentliche Forderungen Schäfers bereits befolge. Sie bereicherte die Diskussion, indem sie die geforderte «Innovation» um die Nuancen «Reflexion» und «Differenzierung» erweiterte.

Hans-Rudolf Schärer schliesslich kam auf die Vermittlungskompetenz der PHs zu sprechen, die er als Alleinstellungsmerkmal identifizierte. Er erwähnte damit einen bekannten, in Zu-

kunft aber möglicherweise mitentscheidenden Punkt für eine diversifizierte und handlungsbereite PH. Weiter war man sich darüber einig, dass über der Individualisierung des Studiums die gemeinschaftsbildende Funktion der Ausbildung nicht vernachlässigt werden dürfe. Die Thesen von Martin Schäfer erwiesen sich somit als fruchtbar: Die Pädagogischen Hochschulen von heute tun gut daran, sich mit ihnen noch weiter zu beschäftigen. Und das besser früher als später. ☺

Vorträge bald als Buch

Der Vortrag von Martin Schäfer beschloss die Vortragsreihe zum Jubiläum «10 Jahre PHBern», die im Oktober angelaufen war. In den vorangegangenen vier Vorträgen hatten namhafte Rednerinnen und Redner aus Bildung und Politik auf die Entstehung der Lehrerinnen- und Lehrerbildung im Kanton Bern zurückgeblickt oder die einzelnen Aufgaben der PHs analysiert. Alle Vorträge werden im Sommer 2016 in der Publikationsreihe «Beiträge für die Praxis» der PHBern veröffentlicht.

Wir fördern die Bildung

Wir haben für Lehrpersonen auf unserer neu konzipierten Webseite über 100 aktuelle Apps für den Unterricht zusammengestellt. Die ausgesuchten Apps sind praxiserprobt, bewertet und mit didaktischen Hinweisen und Unterrichtsideen angereichert.

Melden Sie sich kostenlos an und informieren Sie sich unter:
www.dataquest.ch/education/apps

QUEST Theaterplatz 8, 3000 Bern 7, Tel. 031 310 29 39
Nidaugasse 22, 2502 Biel/Bienne, Tel. 032 544 19 90
Bälliz 64, 3600 Thun, Tel. 033 533 01 30
le tec Kramgasse 46, 3011 Bern, Tel. 031 312 58 85
Apple Premium Reseller

zürcher.stalder
Garne – Kurse – Bücher – Reisen – Webgeräte

Schöne Garne und schöne Farben für den textilen Werkunterricht

www.zsag.ch

Wir, das Schul- und Therapiezentrum für körper- und sinnesbehinderte Kinder (ZKSK) in Solothurn, suchen für den visopädagogischen Dienst per 1. Januar 2016 oder n.V.

Schulische/r HeilpädagogIn oder FrüherzieherIn
Fachgebiet Sehbeeinträchtigte (Pensum 50 bis 100 %)

Der Ausgangsort ist Oensingen SO.
Das Inserat ist unter www.zksk-so.ch. Auskunft erteilt Anja Kehm, 062 396 30 04 oder 032 625 82 51, gerne. Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung an info@zksk-so.ch.

PHBern
Pädagogische Hochschule

HEILPÄDAGOGIK
STUDIERN IN BERN

Informationsveranstaltung zum Masterstudiengang Schulische Heilpädagogik und zu den beruflichen Möglichkeiten
20. Januar 2016 und 16. März 2016, jeweils 16.30 Uhr
PHBern, Fabrikstrasse 8, Raum C101, Bern

www.phbern.ch/heilpaedagogik

Wird wirklich alles anders?

Von Simone Sturm

FORUM FÜR SPORT Über 100 Lehrpersonen vor allem aus dem Kanton Bern, aber auch aus anderen Teilen der Schweiz, strömten zum Jubiläumsforum ins Zentrum für Sport und Sportwissenschaften im Neufeld, um zu erfahren, ob sich mit dem Lehrplan 21 der Sportunterricht grundsätzlich wandle.

Der Veranstalter BVSS (Bernischer Verband für Sport in der Schule) veranstaltet jedes Jahr im Herbst ein Forum mit einem sportlichen Schwerpunktthema. In diesem Jahr widmete sich der Anlass der Frage: «Sportunterricht im Lehrplan – wird alles anders?» Diese wurde schon im Einstiegsreferat von Michael Aebischer, Sekundarlehrer, Dozent an der PHBern und Mitautor des Lehrplans 21, geklärt. Aebischer benutzte als Metapher ein typisch stadtbernesches Symbol: die Aare. Anhand des Flusses veranschaulichte er, dass sportunterrichtende Lehrpersonen verschieden im Strom unterwegs sind, es gibt Lehrpersonen, die lassen sich treiben, andere schwimmen voraus oder benutzen eine Schwimmhilfe, wieder andere halten sich am Steg fest und wehren sich gegen die Strömung. Nicht zuletzt gibt es auch Sportunterrichtende, welche den Durchhaltewillen nicht aufbringen und aussteigen wollen.

Nicht alles wird umgekrepelt Die Teilnehmenden wurden angehalten, für sich selber zu bestimmen, zu welcher Sorte Schwimmer im Lehrplanfluss sie gehören. Anschliessend erklärte Aebischer Entstehung, Inhalt und Aufbau des Lehrplans im Fachbereich Bewegung und Sport und beruhigte die Anwesenden mit einem Zitat Bernhard Pulvers, welcher den Lehrkräften geschrieben hatte, dass der Lehrplan kein Gesetzbuch sei und dass mit der Kompetenzorientierung nicht alles umgekrepelt werde. Michael Aebischer bestätigte auch, dass der Kanton Bern mit dem Lehrplan 95 grundsätzlich schon gut unterwegs sei und die Lehr-

personen keine grundlegenden Änderungen im Unterrichten zu befürchten haben. Vielmehr sehe die PHBern eine Chance, ein Nachdenken über den Unterricht und damit eine Unterrichtsentwicklung anzuregen.

Kompetenzorientierung erleben

In den anschliessenden Workshops konnten die Teilnehmenden praktisch in den Lehrplan 21 eintauchen und kompetenzorientierten Unterricht erleben. Unter Anleitung von Dozentinnen und Dozenten und Fachspezialisten wurde ihnen eine breite Palette an Themen quer durch den Fachbereich Bewegung und Sport – wie das Fach Sport im LP21 neu heissen wird – angeboten. Die Teilnehmenden hatten die Qual der Wahl zwischen verschiedenen praktischen Inhalten zu bekannten Sportarten wie beispielsweise Tanzen, Geräteturnen und Leichtathletik oder weniger bekannten Sparten wie Kinball und Kabaddi. Ausserdem konnte die Leitungsanerkennung Jugend und Sport in Kindersport und Schulsport erneuert werden. Die Workshops ermöglichten den Lehrpersonen den direkten Kontakt mit Lehrplan und Kollegen und liessen auch die Freiheit, über Chancen und Befürchtungen des kompetenzorientierten Unterrichts zu diskutieren.

Im Kabaddi beispielsweise konnten erste Erfahrungen in einer für viele unbekanntem Sportart gesammelt, Kräfte gemessen und über das Aushandeln von Regeln diskutiert werden, im Bewegen an Geräten wurden auch erfahrene Lehrpersonen gefordert,



und im Kinball-Workshop lernten die Teilnehmenden das Spiel mit dem riesigen Ball im Unterrichtskontext kennen. Kompetenzorientierung, offene Aufgabenstellung und Schülerpartizipation waren mehr als Schlagworte, entsprechende Umsetzungen wurden vorgestellt und diskutiert. Ein attraktives Rahmenprogramm rundete den Tag in den kürzlich eingeweihten Räumlichkeiten der Sportanlagen im Neufeld ab. Und wo verorteten die teilnehmenden Lehrpersonen zum Abschluss des Forums ihre Schwimffähigkeiten im Strom des Kompetenzaufbaus? Die meisten waren sich einig: So viel wird sich nicht verändern, aber die Lehrplandiskussion bietet die Chance, sich über gemeinsame Werte im Sportunterricht auszutauschen. ☺

In verschiedenen Workshops konnten die Teilnehmenden kompetenzorientierten Unterricht erleben.

Einladung zu den a.o. Wahlkreisversammlungen der Versicherten der BLVK

Invitation aux assemblées extraordinaires des cercles électoraux des assuré-e-s de la CACEB

Wahlkreis / Cercle électoral	Wann / Quand	Wo / Où
Jura bernois	Lundi, 1 février 2016 à 17 h 30	Aula de l'école primaire de Tavannes
Bern - Nord	Montag, 1. Februar 2016, 18.00 Uhr	OZ Eisengasse beim Bahnhof Bolligen, Gruppenraum 3, Eisengasse 3, 3065 Bolligen
Bern - Stadt		Schule Munzinger, Aula, Munzingerstrasse 11, 3007 Bern
Bern - Süd	Mittwoch, 3. Februar 2016, 14.00 Uhr	Gasthof «Bühl», 2. Stock «Dachboden», Thunstrasse 1, 3150 Schwarzenburg
Emmental	Donnerstag, 4. Februar 2016, 20.00 Uhr	Landgasthof zum Rössli, Thunstrasse 60, 3415 Schafhausen
Oberaargau	Dienstag, 9. Februar 2016, 18.00 Uhr	Schulanlage Sonnhalde, Aula, 4912 Aarwangen
Oberland - Nord	Mittwoch, 3. Februar 2016, 17.00 Uhr	Berufsbildungszentrum IDM Thun, Auditorium 118, Mönchstrasse 30B, 3600 Thun
Oberland - Süd		Schulzentrum Längenstein, 3700 Spiez
Seeland		Schulhaus Burgerallee, Aula, Burgerallee 15, 2560 Nidau
Angeschlossene Institutionen und BLVK	Dienstag, 2. Februar 2016, 17.00 Uhr	Campus Muristalden, Muristrasse 8, 3006 Bern

Traktanden

1. Begrüssung und Organisation
2. Protokoll der letzten Wahlkreisversammlung (www.blvk.ch)
3. (Allfällige) Wahlen
- 4a. Neues Organisationsreglement für die DV (BLVK-OgRDV)
- 4b. Neues Wahlreglement für die Wahl der Delegierten (BLVK-WRDV)
5. Traktanden der a.o. DV BLVK vom 2. März 2016
6. Anträge an die DV
7. Informationen
8. Verschiedenes

Mitglieder der Verwaltungskommission sind anwesend. Es besteht die Möglichkeit, Fragen zu stellen und Wünsche zu äussern. Ziel: Pro Schulhaus nimmt eine Lehrperson teil!

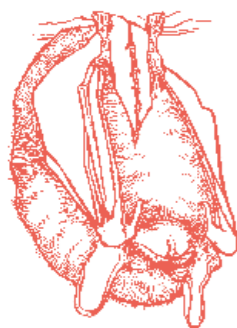
Ordre du jour

1. Souhais de bienvenue, organisation
2. Procès-verbal de la dernière assemblée électorale (www.caceb.ch)
3. Elections (éventuelles)
- 4a. Nouveau Règlement d'organisation pour l'AD (ROAD-CACEB)
- 4b. Nouveau Règlement pour l'élection des délégué-e-s (READ-CACEB)
5. Ordre du jour de l'AD extraordinaire de la CACEB du 2 mars 2016
6. Propositions à l'assemblée
7. Informations
8. Divers

Des membres de la commission administrative sont présents. La possibilité est ainsi donnée de poser des questions ou d'émettre des souhaits. But : qu'un-e représentant-e par collège soit présent-e.

Fledermausexkursion zu gewinnen

Der Fledermausverein Bern ist ein gemeinnütziger Verein, der sich im Kanton Bern für den Schutz der Fledermäuse einsetzt. 2016 verleiht dieser Verein in einem Wettbewerb drei Fledermausexkursionen im Kanton Bern.



Drei Klassen können je eine abendliche Fledermausexkursion gewinnen, die von einer Fachperson geleitet wird. Mit Fledermaus-Detektoren machen sich die SchülerInnen auf die Suche nach Fledermäusen. Da-

bei erfahren sie viel Spannendes zur deren Lebensweise. Die Exkursion kann in Absprache mit der Leitung in der Region der Schulklasse erfolgen. Für die Durchführung vorgesehen ist der Zeitraum von Mai bis Juni 2016.

Das Thema des Wettbewerbs lautet: «**Fledermäuse leben unter uns**». Die SchülerInnen können basteln, filmen, dichten, Lieder erfinden und ihre Phantasie walten lassen. Jede Klasse darf nur ein Werk einreichen. Sind verschiedene Objekte entstanden, kann eine Fotografie aller Resultate eingereicht werden. ☺

Die Produkte (oder Fotos davon) sind bis am 8. April 2016 einzureichen an info@fledermaus-be.ch
Briefe (keine Pakete) an Fledermausverein Bern,
c/o treffpunkt natur, Dändlikerweg 71, 3014 Bern

Fotowettbewerb zum Thema «Guets tue»

«Guets tue» braucht Kopf, Herz und Hand. Diese Aussage sollen Schülerinnen und Schüler beim diesjährigen Schulwettbewerb x-hoch-herz fotografisch umsetzen. Dazu erstellen sie Einzelfotos oder eine Fotoserie, in der sie die drei Elemente symbolisch abbilden.

Die zehn besten Beiträge werden ausgezeichnet; die prämierten Klassen erhalten einen Beitrag von 500 Franken in die Klassenkasse. Drei Klassen können zusätzlich einen Kurs bei einem Profi-Fotografen oder einer Profi-Fotografin besuchen. Im Weiteren vergibt das Publikum im Onlinevoting Überraschungspreise für die beliebtesten Fotos.

Wer kann mitmachen?

Am Wettbewerb können alle Schulen bis und mit dem 10. Schuljahr mitmachen. Einsen-

schluss ist der 31. März 2016. Detaillierte Informationen, didaktische Materialien sowie Tipps fürs Fotografieren sind unter www.xhochherz.ch aufgeschaltet.

Der Schulwettbewerb x-hoch-herz ist ein Teilprojekt des Schweizer Zentrums Service-Learning und wird getragen vom Migros-Kulturprozent. Ziel des Wettbewerbs ist es, Schülerinnen und Schüler für die Themen «gesellschaftliches Engagement» und «Verantwortung übernehmen» zu sensibilisieren. ☺

Kontakt

Ursula Huber, Geschäftsstelle x-hoch-herz
044 451 30 59
ursula.huber@xhochherz.ch

Nachwuchswerbung: Botschafter für die Plattenlegerbranche

Der Schweizerische Plattenverband (SPV) und seine regionalen Sektionen verstärken ihre Nachwuchswerbung. Qualifizierte, erfahrene und begeisterte Berufsleute stellen als Botschafter Jugendlichen in der Berufswahl die Arbeit des Plattenlegens mit allen Facetten vor.

Was macht den Reiz des Plattenlegens aus? Wie hart ist der Job? Wie ist es, bei Menschen zu Hause im Badezimmer oder im Wohnzimmer zu arbeiten? Wie sieht es mit dem Verdienst aus, und wie mit der Weiterbildung? Jugendliche sollen bei ihrer Berufswahl möglichst genaue und realistische Informationen über ihre zukünftige Arbeit erhalten. Sie sollen nicht nur für die Ausbildung gewonnen werden, sondern dank ihrer Kompetenz langfristig die Branche gegenüber Bauherren, Architekten und anderen Ent-

scheidungsträgern vertreten. Die Plattenleger-Botschafter sind prädestiniert, diese Informationen weiterzugeben und geeignete Jugendliche für den vielseitigen, anforderungsreichen und kreativen Beruf des Plattenlegers zu motivieren.

Wer wird zum Botschafter ernannt?

Die Botschafter sind selber begeisterte Plattenleger und haben ein breites Fachwissen, welches sie verständlich und kurzweilig in Form von Videos, Kurzvorträgen und Anschau-

ungsmaterial vermitteln. Dass sie aus der Praxis ihres Berufsalltags berichten, macht sie besonders glaubwürdig. Sie werden von den regionalen SPV-Sektionen bestimmt und sind auch bereit, in ihren Betrieben Besichtigungen und Schnupperlehren durchzuführen.

Einsatz vor Ort

Die Botschafter agieren in ihrem jeweiligen lokalen und regionalen Umfeld. Ihre Einsatzmöglichkeiten bestehen in Schulen, an BIZ-Veranstaltungen, Berufsmessen, Tagen der

offenen Tür und weiteren Plattformen, auch gemeinsam mit anderen Berufen. Sie können entweder im direkten Kontakt oder über die Webplattform www.platten-champions.ch gebucht werden.

Die Pilotsektionen

Bevor das Konzept im Jahr 2016 schweizweit ausgerollt wird, werden in den Sektionen Zürich, Ostschweiz und Zentralschweiz ab September 2015 Erfahrungen mit ausgewählten Betrieben und Botschaftern gesammelt. Die Erkenntnisse

aus diesen ersten Einsätzen sollen dazu dienen, das Konzept weiter zu verfeinern.

Verstärkter Einsatz für den Nachwuchs

Der SPV ist sich bewusst, dass heute das Angebot an Lehrstellen höher ist als die Nachfrage. Auch wenn die Vorteile des dualen Bildungssystems und der handwerklichen Berufe bis in die höchste Politik gepriesen werden, müssen die Betriebe

um geeigneten Nachwuchs kämpfen. Entsprechend präzise und authentisch müssen die Informationen zu den einzelnen Berufen sein, und sie müssen an den richtigen Orten präsentiert werden. Die Botschafter sollen aufgeweckte und engagierte Jugendliche, aber auch ihre Lehrpersonen und Angehörigen über den Beruf des Plattenlegers mit allen seinen Möglichkeiten informieren und damit auch zum Image der Branche beitragen.

Der SPV (Schweizerischer Plattenverband) wurde 1913 in Zürich gegründet. Er ist der Keramik-Branchenverband in der Schweiz und dem Fürstentum Liechtenstein. Der SPV vertritt die Interessen von rund 465 Mitgliedern aus Leger-, Handels-, Zuliefer- und Fabrikationsbetrieben in 12 Sektionen. Der SPV ist das führende gesamtschweizerische Kompetenzzentrum für alle Fach- und Bildungsfragen der Keramik-

Branche. Er pflegt aktives Lobbying mit der Politik, der Wirtschaft und den Sozialpartnern. Seit 1991 befinden sich der Geschäftssitz und ein modernes Bildungszentrum in Dagmersellen/LU. ☺

Weitere Informationen

www.platten-champions.ch

lernwerk bern

Weiterbildung für Gestaltungslehrpersonen
Industriestrasse 37,
3178 Bössingen
Telefon 031 740 97 83
www.lernwerkbern.ch

16.103 Körperideale – jeder Epoche ihre Traumfigur

Die Füllige in Steinzeit und Renaissance, die Kurvenreiche in den Goldenen 50ern, die Androgyne in den 20ern und 70ern. Und heute? Angeregt durch die Kunstgeschichte arbeiten wir vor allem dreidimensional mit Gips, Draht, Seife, Wachs, Ton, Karton, Papier und Textilien zum Thema der menschlichen Figur.

Wo / Wann: Wynigen, ab 27.2.2016
Kursleitung: Erika Fankhauser Schürch
Kursgeld für Mitglieder: 0.–
Kursgeld für Nichtmitglieder: Fr. 50.–
Materialgeld: Fr. 68.–
Anmeldeschluss: 25.1.2016

16.203 Fit für Maschenware?

Mit der Nähmaschine? Mit der Overlockmaschine? Wie nahe ich am einfachsten ein Bündchen an? Welchen Saum bei welchem Stoff? Wie kann ich einen Ausschnitt versäubern? Mit solchen Fragen beschäftigen wir uns und stellen Anschauungsmaterial für den Unterricht her.
Wo / Wann: Münsingen, 6.2.2016
Kursleitung: Ursula Soppelsa Hertig, Katharina Bader
Kursgeld für Mitglieder: 0.–
Kursgeld für Nichtmitglieder: Fr. 50.–

Materialgeld: Fr. 30.–
Anmeldeschluss: 22.12.2015

16.415 Kreativ? Kreativ!

Kreativität kann gelernt und gefördert werden. Du bekommst Einblick in die Entstehung des Kreativitätsbegriffes, lernst die Phasen des kreativen Prozesses kennen und kannst verschiedene Kreativitätstechniken gezielt einsetzen und praktisch anwenden.
Wo / Wann: Kaufdorf, 19.3.2016
Kursleitung: Gabriela Grossniklaus Berli
Kursgeld für Mitglieder: Fr. 133.–
Kursgeld für Nichtmitglieder: Fr. 163.– (Kursgeld kann bei ERZ zurückgefordert werden.)
Materialgeld: Fr. 55.–
Anmeldeschluss: 29.1.2016

16.605 Farbige Objekte aus Dosenblech

Inspiziert von madagassischem Kunsthandwerk stellen wir kleine Objekte (Magnete oder Öllämpfli) aus dünnem, bedrucktem Weissblech (Spraydosen, kleine Konservendosen) her. Mit einfachen Hilfsmitteln formen und verbinden wir die Bleche, mit Schwerpunkt Weichlöten.
Wo / Wann: Biel, ab 11.3.2016
Kursleitung: Marion Ebert
Kursgeld für Mitglieder: Fr. 129.–
Kursgeld für Nichtmitglieder: Fr. 159.– (Kursgeld kann bei ERZ zurückgefordert werden.)
Materialgeld: Fr. 40.–
Anmeldeschluss: 22.1.2016

PHBern, Institut für Weiterbildung und Medienbildung

Weltstrasse 40, 3006 Bern
Tel. 031 309 27 11,
info.iwm@phbern.ch,
www.phbern.ch

Bewegte Schule – Weiterbildung für Lehrpersonen 2016–2017

Mehr bewegen im Klassenzimmer, auf dem Pausenplatz und in der Schule: Diese Weiterbildung (Dauer: 23 Stunden) erweitert das Wissen im Lernen und Bewegen und bietet Gelegenheit, neue Bewegungsideen zu erproben.
Wann: Mittwoch, 20. Januar 2016, 14.00–16.00 Uhr, in Bern.
Mehr: www.phbern.ch/16.183.401

Frühfremdsprachen für IF-Lehrpersonen

Wie sieht integrative Förderung im Frühfremdsprachenunterricht aus und welche Basiskompetenzen sind hierfür nötig? Die IF-Lehrpersonen lernen die Prinzipien der Didaktik der Mehrsprachigkeit kennen und erarbeiten Ansätze für ihre Umsetzung.
Wann: Mittwoch, 17. Februar 2016, 13.30–17.00 Uhr, Bern.
Mehr: www.phbern.ch/16.321.140

Integration durch Theater

Die Teilnehmenden erhalten Anregungen für die Theaterarbeit mit heterogenen Gruppen, lernen die Vorgehensweise des Episodentheaters

kennen und erproben diese. Kurze Theorieinputs unter anderem zur Spielentwicklung des Kindes vervollständigen diesen Kurs.

Wann: Mittwoch, 2. März 2016, 14.00–16.30 Uhr / Samstag, 2. April 2016, 9.00–17.00 Uhr, Münchenbuchsee.
Mehr: www.phbern.ch/16.621.027

Kunstmuseum Bern – das 20. Jahrhundert

mit Lernenden entdecken
Lehrpersonen der Berufsfachschule und der Brückenangebote haben Gelegenheit, ihre kunstgeschichtlichen und museumspädagogischen Kenntnisse zu vertiefen. Sie lernen dabei unter anderem verschiedene Methoden der Bildbetrachtung (inhaltlich-kontextuell, stilistisch-formal, Farbgestaltung) kennen.
Wann: Freitag, 19. Februar 2016, 13.30–16.30 Uhr, Bern.
Mehr: www.phbern.ch/16.616.031

Basteln / Handarbeiten

JBerger GmbH, Schaffhausen **www.jberger.ch**
 Tel. 052 624 19 19 Fax 052 625 80 80
 Styroporperlen 250 lt. à Fr. 36.- Granulat 10 kg à Fr. 49.-
 Stopfwatte 10 kg à Fr. 98.- Lederstücke 1 kg à Fr. 24.-



Spycher-Handwerk
 **www.filzwolle.ch**

Erlebnisunterricht

mb Schulmuseum Bern in Köniz
 Muhlenstr. 9, Haberhaus, Schloss Köniz, 3098 Köniz
 Museum 031 971 04 07 | Kontakt K. Hofer 031 971 20 40

- Historisches Schulzimmer um 1940 mit Audioguide
- Sonderausstellung 14.08.2014 bis 23.12.2015: **Daheim im Schloss**
- Historische Schreib- und Mathematiklektionen, Führungen
- Ausleihe: historische Lehrmittel, altes Schulmobiliar usw.
- Öffnungszeiten: Mi und Sa 14-17 Uhr / So 13-16 Uhr, Eintritt 5.-

www.schulmuseumbern.ch

Werkraumeinrichtungen und Werkmaterialien

Waltstein ag **Werkstoffbau**
 Beratung - Planung - Produktion - Montage - Service - Revision
 8272 Ermatingen **Werkraumeinrichtungen aus der Schweiz!** **www.gropp.ch**

Werkraumeinrichtung / Equipement d'atelier
Holz-Metallbearbeitungsmaschinen
 Beratung, Verkauf, Service – Profitieren Sie von unseren Serviceleistungen im Jahresabonnement.
ETTIMA MASCHINEN-CENTER
www.ettima.ch • Bernstrasse 25 • 3125 Toffen • Tel. 031 819 56 26

Verbrauchsmaterial

bodmer ton
 ...alles rund ums Töpfern
 Bodmer Ton AG Tel. 055 418 28 58
 Töpferbedarf info@bodmer-ton.ch
 8840 Einsiedeln www.bodmer-ton.ch

meyer **Füllmaterialien:** Kirschensteine, Traubenkerne, Dinkel + Hirsespreu, Buchweizenschalen, Rapskörner, Leinsaat, und vieles mehr.
 Naturprodukte mit E-Shop! **www.kirschensteine.ch**


Planung und Einrichtung von Schulraum

knobel schul- und konferenzzräume
 knobel schuleinrichtungen ag tel. 041 710 81 81
 schürmattstrass 3 fax 041 710 03 43
 postfach 223 www.knobel-zug.ch
 5643 sins info@knobel-zug.ch

www.embru.ch/de/schule **embru**
 Embru-Werke AG | CH-8630 Rüti ZH **möbel ein leben lang**

Software


LehrerOffice
 Die zeitgemässe Software für Lehrpersonen
 Demoversion unter www.LehrerOffice.ch



Berufswahl

S&B Institut Schulung & Beratung
»Kennen lernen! »Découvrir!
berufswahl-portfolio.ch
portfolio-du-choix-professionnel.ch

Spiel- und Pausenplatzgeräte

Magie des Spielens...
 **bürli**
 Bürli Spiel- und Sportgeräte AG, 6212 St. Erhard/LU
 Telefon 041 925 14 00, www.buerliag.com

Pausenplatz Gestaltung
HINNEN Spielplatzgeräte AG
 041 672 91 11 - bimbo.ch
bimbo macht spass



Musikinstrumente

Musik Müller Bern
Berns Fachgeschäft für sämtliche Musikinstrumente
 Zeughausgasse 22 3011 Bern +41 31 311 41 34
www.musikmueller.ch info@musikmueller.ch

365 Tage Schulaktion
 Musikhaus DigiDrum
 3097-Liebefeld-Bern, Tel. 079 222 66 37
 info@digidrum.ch; www.digidrum.ch




Das letzte Wort
Die Schule muss es richten



Liebe Lehrerinnen und Lehrer, ihr seid wahrlich nicht zu beneiden. Nicht genug, dass ihr Tag für Tag begriffsstutzigen Dritt- und Achtklässlern die Gewässerkarte der Schweiz, das Distributivgesetz und neuerdings – mangels Kinderstube der Goofen – auch noch beibringen müsst, wie man mit Löffel und Gabel isst und dass man sich anständig grüsst, wenn man sich begegnet – nein, nun scheint es auch noch an euch hängen zu bleiben, die direkte Demokratie der Schweiz zu retten.

Warum? Nun, weil die demnächst vor die Hunde zu gehen droht, denn das Jungvolk ist immer weniger imstande, sich zu politischen Sachfragen eine Meinung zu bilden, was ja in einer Staatsform wie der unsrigen sozusagen systemrelevant ist. Genau das ist nämlich der Befund des neuen Jahrbuchs über Medienqualität, das erstmals untersucht hat, wo und wie sich die 16- bis 29-Jährigen heute informieren. Sie tun es immer öfter und immer ausschliesslicher über Social Media: über Whatsapp und Twitter und Facebook also, wo sie aber just nur das auf den Bildschirm bekommen, was ihnen von ihren Friends empfohlen wird, und das ist halt wunderselten ein gut recherchierter Artikel aus dem «Bund» über die dringend notwendige Umgestaltung der Altersvorsorge in der Schweiz oder eine lange Reportage über die Integration junger Migrantinnen in der «WoZ» – nein, das sind vorwiegend Beiträge über Roger Federers schnuckelige Zwillinge, Schiri-Fehlentscheide am letzten Champions-League-Spiel und die neusten Apple-Gadgets. Heisst: Die heutige Jugend tummelt sich zwar jeden Tag stundenlang im Netz, konsumiert dort aber vor allem Klatsch, Crime und Katzenvideos. Softnews statt Hardfacts, Unterhaltung statt Information, Gemeinschafts- statt Gesellschaftskommunikation.

Und das ist einigermassen fatal. Denn Demokratie funktioniert nur, wenn man mitreden kann. Mitreden kann nur, wer sich eine Meinung bildet. Eine Meinung bilden kann sich nur, wer die Umstände und Hintergründe eines Sachverhalts kennt,

und die lernt man kennen, indem man sich in den Medien die nötigen Informationen holt, und zwar in möglichst vielen, möglichst unterschiedlichen, möglichst qualifizierten Medien. Wie soll man eine hochkomplexe Abstimmungsvorlage zur Präimplantationsdiagnostik beurteilen können, wenn man sich bloss mit «BibisBeautyPalace» (dem beliebten Youtube-Kanal mit den hippen Schminktippis) oder dem boulevardesken Kurzfutter der Wegwerfzeitung «20 Minuten» beschäftigt?

Es ist so: Die Jungen von heute sind politisch unterversorgt, und drum gehen sie entweder gar nicht mehr abstimmen oder aber fallen auf populistische Simplifizierer herein, sodass schliesslich nicht der kühle Kopf, sondern der emotionalisierte Bauch entscheidet. Drum, liebe Lehrerinnen und Lehrer, müsst ihr wohl noch einmal ran: Lehrt die Neuntklässlerinnen, die Berufsschüler und die Gymnastikerinnen, was guten Journalismus ausmacht und welche Bedeutung er für eine Gesellschaft hat. Vergleicht mit ihnen einen «Blick»- mit einem «NZZ»-Artikel, spielt den Meinungsbildungsprozess rund um eine Abstimmungsvorlage durch, lasst sie streiten und debattieren und argumentieren. Fordert sie heraus, provoziert sie, positioniert euch, lehnt euch aus dem Fenster – auch auf die Gefahr hin, dass ihr verpetzt werdet und auf der Website der Jungen SVP landet, die ja so fürsorglich dafür sorgen will, dass in der Schule nicht politisch indoktriniert wird. Die Demokratie wird es euch danken.

Martin Lehmann

Martin Lehmann ist Redaktor bei Radio SRF 2 Kultur und Vater dreier Töchter.
 Kontakt: mlk@sunrise.ch



LAUFSCHUHE, DIE WIE ANGEKLEBT SITZEN!

Mit dem idealen Runningschuh zu verbesserter Laufleistung. Dank der kostenlosen, professionellen Fussanalyse und einer breiten Auswahl an Toplaufschuhen finden Sie in jedem Ryffel Running by SportXX-Shop den Schuh, der genau zu Ihnen passt.

Laufen Sie zu Ihrer Höchstform auf – unsere Laufprofis beraten Sie gerne!

Die kompetente und kostenlose Fussanalyse erhalten Sie hier:

Bern – Marktgasse

Brügg – Centre

Buchs – Wynecenter

Oftringen – OBI Fachmarktcenter

Schönbühl – Shopland

Spreitenbach – Tivoli

SEIT DEM 27.8.15
SIND WIR NEU
IN DER MARKTGASSE
AUF 200 M² FÜR
SIE DA.